Reclams Universal-Bibliothek

Nr. 585



A. v. Kotzebue

Der Vielwisser

Lustspiel



Der Vielwisser.

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

August von Kotzebue.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

C

Printed in Germany

Personen.

Baron von Buchhorn, ein Landedelmann
Peregrinus, } seine Söhne.
Philipp }
Herr von Strohm, ein Landedelmann.
Amalie, seine Tochter.
Herr von Rinnsaal, ihr Oheim.
Hummer, ein Botanicus.
Babet, seine Tochter.
Dreipfennig, Director einer wandernden Schauspieler-gesellschaft.
Knallsilber, ein Feuerwerker.
Fiddel, ein Tanzmeister.
Madam Rumpel, Prima Donna.
Krach, ein Heldenspieler.
Ein Bauer.
Ein Koch.
Der Schulmeister mit der Schuljugend.

Erster Aufzug.

Ein großer, von alten Linden beschatteter Platz vor dem Schlosse des Baron Buchhorn.

Im Hintergrunde das Schloß auf einer Terrasse. Rechter Hand führt der Weg in den Park, linker Hand in ein nahe gelegenes Dorf.

Erster Auftritt.

Philipp (allein). Weiß Gott, ich freue mich, daß mein Bruder wieder da ist — mein einziger Bruder! Wenn er nur nicht gar zu gelehrt wäre! ich bin ein dummer Teufel, ich muß mich immer vor ihm schämen. Er weiß Alles, und ich weiß nichts — nichts, als daß ich ihn von Herzen lieb habe. Ja, ich muß ihn wol sehr lieb haben, weil ich Fräulein Malchen ihm gönne. Todt ließe ich mich schlagen für das Engelskind, und — Sapperment! ich — würde auch Jeden todtschlagen, der sie mir nehmen wollte! nur meinen Bruder nicht; dem war sie zugedacht, noch ehe er auf Reisen ging — der verdient sie auch weit mehr als ich. — Wenn ich nur erst wieder recht vertraut mit ihm werden könnte, so wie vor fünf Jahren, als wir noch Ein Herz und Eine Seele waren. — Nun, nun, es wird sich schon geben. Ist er doch erst vorgestern angekommen. —

Ach! wenn nur der heutige Tag schon überstanden wäre! In einer Stunde wird Fräulein Malchen hier sein, dann soll die Verlobung vor sich gehn, — dann soll ich ihr gratuliren — sie Schwester nennen. — Lieber Gott! da werde ich mich recht zusammen nehmen müssen, daß ich die Thränen hinunterwürge. — Aufgeschaut! drei fremd Herren. — Drei wunderliche Figuren — wer mögen die sein?

Zweiter Auftritt.

Theaterprinzipal Dreipfennig Feuerwerker Knallsilber und Tanzmeister Fiddel treten auf.

Dreipfennig. Um Vergebung, mit welchem Namen begrüße ich den Fremdling, dessen Gestalt auf der Netzhaut meines Auges erscheint?

Philipp. Ich bin der Sohn vom Hause, Philipp von Buchhorn.

Knallsilber. Der Hochgelahrte?

Dreipfennig. Weit Gereiste?

Philipp. Ach nein! der bin ich nicht; das ist mein Bruder. Ich bin nur ein ehrlicher Landjunker. Und Sie, meine Herren?

Dreipfennig. Theaterprinzipal Dreipfennig.

Knallsilber. Feuerwerker Knallsilber.

Fiddel. Tanzmeister Fiddel —

Dreipfennig. Ich bin her gerasselt —

Knallsilber. Ich bin her gerauscht —

Fiddel. Ich bin her geschwebt —

Dreipfennig. Auf den Wink des Herrn Vaters —

Knallsilber. Um den festlichen Tag zu verherrlichen —

Fiddel. Die Zurückkunft des geliebten Sohnes.

Philipp. Willkommen, meine Herren! sind Sie im Wirthshause abgestiegen?

Knallsilber. Dort liegen die feurigen Boten, die heute Abend gen Himmel steigen sollen.

Fiddel. Dort hängt meine Cremoneser-Geige.

Dreipfennig. Dort harren Thaliens Priester.

Philipp. Haben Sie Ihre ganze Gesellschaft mitgebracht?

Dreipfennig. Keiner ist zurückgeblieben, von der Ceder bis zum Ysop.

Philipp. Da werden Sie sich schlecht behelfen müssen. Das Wirthshaus ist klein.

Dreipfennig. Uns ward im Dache ein Zimmer angewiesen, zwar in der Höhe und Breite für die G l i e d e r etwas eng, doch in der Länge zum Fenster hinaus für die A u g e n viel Raum und hübsche Decorationen.

Philipp. Und in das Dachstübchen ist die ganze Gesellschaft eingepferchtﾠ?
Dreipfennig. Drei Personen.
Philipp. Und die Uebrigen?
Dreipfennig. Sind sämmtlich in diesen Dreien enthalten.
Philipp. Ich verstehe. Sie geben nur Kleinigkeiten?
Dreipfennig. Erlauben Sie, wir spielen Alles, auch Opern und Spectakelstücke.
Philipp. Unmöglich.
Dreipfennig. Versteht sich, mit einigen, doch unbedeutenden Auslassungen. Zum Exempel in Maria Stuart lassen wir die Königin Elisabeth weg. Ich, als Shrewsbury, habe auch den Mortimer, und die Maria spielt zugleich den Burleigh. Wenn nun noch einige Acte gestrichen werden, so macht sich das Ganze recht artig.
Philipp. So, so!
Dreipfennig. Aber freilich können nur gewandte Künstler solche Wunder leisten. Ich habe einen Helden, der heute den Abällino, und morgen den kleinen Declamator spielt; ich habe eine Heldin, die heute als Octavia, und morgen als Lilli im Donauweibchen entzückt. Die Bescheidenheit verbietet, von mir selbst zu reden. Europa kennt mich, die Nation ist stolz auf mich. Dreipfennig und seine Kunstgenossen sind berühmt in ganz Ostfriesland, und im Budjädinger Lande. Ich habe nur mit einer Schwierigkeit zu kämpfen, mit einer einzigen, doch sie ist nicht gering. Meine Heldin nämlich hat das Glück, nie älter als sechsundzwanzig Jahr zu werden, und das Unglück, den Taufschein auf ihrem Gesichte nicht lesen zu können; folglich müssen alle Mütterrollen gestrichen werden. Mein Held hingegen ist viel traitabler; er spielt Alles, wenn's nur brillant ist.
Philipp. Wolan, meine Herren, belieben Sie nur einen Augenblick hier zu verweilen. Ich werde meinen Vater rufen, der Ihnen seine Anstalten zu dem heutigen Feste mittheilen wird. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Philipp.

Dreipfennig. Mein werther Herr Fiddel, wenn etwa eine Oper begehrt werden sollte, so haben Sie wol die Güte, das Orchester zu dirigiren.

Fiddel. Wo sind denn die Musici?

Dreipfennig. O die brauchen wir nicht. Ihre Cremoneser-Geige wird schon durchgreifen. Und Sie, mein werther Herr Knallsilber, Sie könnten mir wol einen Feuerregen zum Don Juan liefern, oder einen feuerspeienden Drachen zur Medea.

Knallsilber. Ich werde meine Kunst nicht so herabwürdigen, daß sie der Ihrigen als eine Magd dienen sollte.

Dreipfennig. Dessen braucht der Herr sich gar nicht zu schämen, sintemal die schönen Künste allzumal der dramatischen dienen: Musik, Malerei, Tanzkunst —

Fiddel. Die Letztere bitte ich auszuschließen, oder vielmehr für ihre Meisterin zu erkennen. Mit einem einzigen Ballet verdiene ich mehr Geld, als Sie mit zehn Tragödien.

Dreipfennig. Geld, das mag sein; aber der Werth, der innere Werth —

Fiddel. Der wird nach dem Klatschen beurtheilt, und wo klascht man mehr, in Göthes Iphigenie? oder in Harlekins Geburt?

Dreipfennig. Dennoch bleibt es eine frivole Kunst.

Fiddel. Frivol, mein Herr? Das mögen Sie allenfalls einem Grotescotänzer sagen, aber nicht einem Manne, wie ich bin, der nie anders als seriös getanzt hat.

Dreipfennig. Seriös? hahaha! wo sitzt denn das Seriöse?

Fiddel. Herr, wenn ich den Fuß vor mich hinstrecke — so — und mit den Zehen einen Kreis beschreibe — so — ist das nicht seriös? — Oder wenn ich gar den Fuß hinten hinaus und beide Arme vor mich hinstrecke — so — ist das frivol? — he! mein Herr, kann man das frivol nennen? — und wenn ich nun vollends auf einem Beine mich langsam herumdrehe — so — was kann ernster und feierlicher sein?

Dreipfennig. Längst hat das Publikum für meine Kunst entschieden. Jede Stadt, jedes Städtchen will ein Schauspiel haben; nach Balleten fragt man nicht.

Fiddel. Weil sie zu kostbar sind; weil man eher zehn Schauspieler als einen Tänzer bezahlen kann. Das Publikum will unterhalten sein, ohne daß ihm zugemuthet werde, etwas dabei zu denken, das ist die Hauptsache. Glauben Sie mir, meine Herren, das Denken ist der eigentliche Fluch, der den Adam aus dem Paradiese jagte. Ach! es gibt noch hie und da glückliche Menschen, die gar nichts denken, und die sitzen auch noch immer mitten im Paradiese.

Knallsilber. Ich muß lachen, wenn die Herren über den Vorzug ihrer Künste streiten in Gegenwart eines Feuerwerkers, das will sagen, eines Meisters in der Kunst aller Künste!

Dreipfennig und **Fiddel.** Oho!

Knallsilber. Bei Tanz und Schauspiel werden nur gemeine Feste begangen; aber eine allerhöchste Vermählung — die Geburt eines Königs von Rom — ein ewiger Friede, der für einige Jahre geschlossen wird — kann solches geschehen ohne Feuerwerk? ich sage nein! Das Edelste, das Kostbarste muß herbeigeschafft werden. In einer einzigen Stunde fünfzigtausend Gulden in die Luft schicken, das kann nur ich. Brennende Namen in einanderschlingen, wenn die Herzen nicht brennen wollen, das kann nur ich. Wie mancher Ruhm würde nie bis zu den Sternen gelangen, wenn ich ihn nicht hinauftragen ließe! Kurz, meine Herren, ein Feuerwerk ist das erhabenste Schauspiel, bei welchem Könige und Fürsten im Parterre, und die lieben Engelein auf der Galerie sich befinden.

Dreipfennig und **Fiddel.** Hahahahaha!

Knallsilber. Ihr lacht, ihr gemeinen Seelen? hütet euch vor meinen Blitzen.

Dreipfennig. Nehme sich der Herr nur in Acht, daß ich ihm nicht meinen Helden über den Hals schicke.

Knallsilber (in die Fäuste spuckend). Zu Ehren meiner Kunst nehme ich es mit Jedem auf.

Dreipfennig. Ja auf die Faust vielleicht, aber wenn mein

Held anfängt zu declamiren, so recht aus Leibeskräften — was gilt die Wette, dann streicht der Herr die Segel.

Vierter Auftritt.

Philipp. Der Baron. Die Vorigen.

Baron. Ei, ei, meine Herren, welch ein heftiger Wortwechsel? ich will nicht hoffen, daß Sie in Streit mit einander gerathen sind?

Dreipfennig. Ew. Gnaden mögen Richter sein.

Fiddel. Welche Kunst verdient den Vorzug? doch wol diejenige, die dem Menschen gleichsam angeboren wird? Die Kinder tanzen schon im Mutterleibe.

Dreipfennig. O! wenn vom Alterthum der Künste die Rede ist, so bin ich meines Sieges gewiß; denn die Mimik begann, als das erste Weib erschaffen wurde.

Knallsilber. Halt! halt, meine Herren! war nicht das Chaos eine Art von Feuerwerk?

Baron. Stille! stille! sein Sie mir sämmtlich willkommen. Heute betrachte ich die schönen Künste nur als verschiedene Blumen, die ich in einen Strauß zusammenfügen will, um die Zurückkunft meines Sohnes und dessen Verlobung zu feiern. Nach der Mittagstafel wünsche ich meine Gäste in's Schauspiel zu führen; hierauf soll ein Ball folgen, und endlich ein Feuerwerk. Dies Letztere mag auf jener Wiese veranstaltet werden (er deutet rechts), so können wir es hier bequem überschauen.

Knallsilber. Ich werde sogleich das Gerüste auf dem angewiesenen Platze emporsteigen lassen, und versichere Ew. Gnaden, daß die hohen Gäste bei jeder Rakete rufen werden: A! — A! — A! (Ab.)

Baron (deutet links). In jenem Gartensalon, mein werther Herr Fiddel, sind die Anstalten zum Balle getroffen. Belieben Sie das Lokal in Augenschein zu nehmen.

Fiddel. Ich entschwebe. (Ab.)

Baron. Nun zu Ihnen, mein lieber Dreipfennig. Das Theater setzt mich am meisten in Verlegenheit. Ich weiß nicht, wo ich die Bühne aufschlagen soll. Kein Winkel im Schlosse bleibt heute leer.

Dreipfennig. Unmaßgeblich eine Scheune —
Baron. Alle meine Scheunen sind voll Gottes Segen.
Dreipfennig. Oder unter freiem Himmel —
Baron. Ja, wenn das anginge —
Dreipfennig. Warum nicht? hier auf dieser Terrasse —
Baron. Aber die Täuschung —
Dreipfennig. Die werden wir durch unsere Kunst hervorzaubern. Die hohen Gäste sollen gar bald vergessen, wo sie sich befinden.
Baron. Wenn aber ein Donnerwetter dazwischen käme?
Dreipfennig. So lange mein Held declamirt, wird kein Donner zu vernehmen sein.
Baron. Was gedenken Sie aufzuführen?
Dreipfennig. Wir wollen mit Ariadne auf Naxos den Anfang machen.
Baron. Mit der Musik von Benda?
Dreipfennig. Die ist veraltet. Nein, ohne Musik, hingegen in gereimten Versen?
Baron. Mich däucht, das Duodram ist in Prosa geschrieben?
Dreipfennig. Freilich, freilich, aber mit der Prosa kommen wir heut zu Tage nicht mehr durch. Es muß klippen und klappen, sonst macht's keinen Effect
Baron. Nun so gehn Sie, denn vermuthlich werden Sie vorher noch Probe halten müssen?
Dreipfennig. Wo denken Ew. Gnaden hin? wahre Künstler probiren nicht. Aber mein Held wird auf das Frühstück warten, auf den Schlüssel zum Flaschenkeller. O es ist unglaublich, was dieser Künstler prästirt, wenn er erst die geistigen Fluida im Leibe hat. (Er verbeugt sich und geht.)

Fünfter Auftritt.

Der Baron und Philipp.

Baron. Ich wollte doch, der heutige Tag wäre schon vorüber.
Philipp (bei Seite). Ja, ich auch.
Baron. Nicht um meiner gestörten Bequemlichkeit willen, die wollt' ich an einem solchen Tage gern missen; aber

ich bin meines Sohnes noch gar nicht froh geworden. Schon vorgestern ist er angekommen, und wir kennen uns gleichsam noch nicht recht.

Philipp. So ist mir auch zu Muthe.

Baron. Ich hätte das heutige Fest noch acht Tage weiter hinausschieben sollen. Freilich hatte ich mir das Alles ganz anders vorgestellt. Ich dachte: mein Peregrinus und ich, wir brauchen keine Viertelstunde, um wieder so herzlich vertraut zu werden, als ob er das väterliche Haus nie verlassen hätte. Aber ich weiß nicht, woran es liegt, er ist mir gleichsam noch immer fremd.

Philipp. Das kommt wol daher, lieber Vater, weil mein Bruder nicht mehr ist, wie unser einer.

Baron. Das will mir eben nicht gefallen.

Philipp. Ei warum nicht? er ist nun ein Gelehrter.

Baron. Ja, das ist er.

Philipp. Sapperment! er hat Alles gelernt.

Baron. Ja ja, das hat er.

Philipp. Er weiß Alles, und selbst das Wenige, was etwa unser eins zu wissen sich einbildet, das weiß er besser.

Baron. Freilich wohl.

Philipp. Noch beim Frühstück mußte ich ihn bewundern. Der Bediente zerbrach eine Tasse; gleich wußte er uns alle Porzellanfabriken herzuzählen, die in Europa existiren — und wo der beste Thon zu finden sei — und wer das Porzellan erfunden habe — und so weiter.

Baron. Ja ja, unterdessen blieb die Tasse zerbrochen, bis unsere alte Haushälterin kam, die, ohne ein Wort zu sagen, sie wieder zusammenkittete.

Philipp. Ach! wenn er nicht mein Bruder wäre, ich würde ihn beneiden; nicht um seine Gelehrsamkeit, aber um die Freude, die er Ihnen dadurch macht.

Baron. Nun, nun, Philipp, du machst mir auch Freude, viel Freude, zwar von einer andern Art — es ist aber noch die Frage —

Philipp. Ach! ich bin doch nur ein Ignorant!

Baron. Sprich lieber, du hast nur eins gelernt, aber aus dem Grunde, nämlich die Landwirthschaft. Du verstehst viel, aber nicht vielerlei. Welches von beiden

bringt mehr Nutzen? Ich fange an zu fürchten, daß unser Peregrinus auf einen Irrweg gerathen ist.

Philipp. Daß ich Ihnen nützlich bin, das ist mein Stolz; aber das ist auch Alles, was ich vermag! Mein Bruder wird Ihnen Ehre bringen, das kann ich nicht!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Peregrinus, der den Koch bei einem Zipfel seines Brustlatzes herausführt und im Sprechen begriffen ist.

Peregrinus. In Asien, mein Freund, hat man die ersten Leckerbissen erfunden. Von da ging die edle Kochkunst zu den Griechen über. Nur die Spartaner verachteten sie. In Sparta, mein Freund, hätte Er keinen Groschen verdient.

Koch (der immer zu entschlüpfen sucht). Werde mich auch nimmermehr nach Sparta vermiethen.

Peregrinus. Aber die Römer, als sie reich wurden, ergaben sich der Leckerei. Les' Er nur den Seneca.

Koch. Hat er ein Kochbuch geschrieben?

Peregrinus. Seneca war ein Philosoph, der gewaltig auf die Leckermäuler schimpft.

Koch. Wird wol ein armer Schlucker gewesen sein.

Peregrinus. Die Römer kehrten sich auch nicht daran. Ihre Köche waren angesehene Männer und wurden gut bezahlt. Es gab deren, die jährlich vier Talente empfingen, das macht über sechstausend Thaler.

Koch. Ei der Tausend! für solche Talente verlohnt's noch der Mühe Talente zu haben.

Peregrinus. Als Antonius die Kleopatra bewirthete und mit seinem Koch zufrieden war, schenkte er ihm eine ganze Stadt.

Koch. Könnten Ew. Gnaden nicht gelegentlich diesem generösen Herrn mich empfehlen?

Peregrinus. Pecus! er lebt nicht mehr.

Koch. Schade!

Peregrinus. Und wenn er auch noch lebte, Ihn würde er doch zum Teufel jagen.

Koch. Ei ei, ich denke —

Peregrinus. Kann Er einen Hecht in einen Karpfen verwandeln?

Koch. Nein, das kann ich nicht.

Peregrinus. Nun sieht Er, das konnten die Köche damals, ja sie konnten machen, daß man Fisch- für Hühnerfleisch aß.

Koch. Erlauben Ew. Gnaden, daß ich nach meinen Töpfen sehe —

Peregrinus. Unter dem Kaiser Augustus wurden die sicilianischen Köche eben so gesucht, wie jetzt die französischen.

Koch. Ich bin ein ehrlicher Deutscher.

Peregrinus. Apicius oder Lucullus wären bei Ihm verhungert.

Koch. Wenn Ew. Gnaden mich nicht loslassen, so werden die Gäste diesen Mittag gleichfalls hungern.

Peregrinus. Apicius war ein berühmtes Leckermaul. Er erfand die Kunst, die Austern frisch zu erhalten und schickte sie dem Trajan, der gegen die Parther zu Felde lag.

Koch. Wir lassen sie aus Holstein kommen.

Peregrinus. Will Er lernen, mein Freund, wie die Alten ihre Speisen zubereiteten?

Koch. Ich habe jetzt keine Zeit, die Suppe brennt mir an.

Peregrinus. Lese Er den Petron von dem Feste des Trimalcion oder Nero; lese Er Plutarchs Tischgespräche, oder Martials Epigrammen.

Koch. Ei, die kann ich nicht auf den Tisch setzen, wenn alle meine Speisen verbrannt sind. (Er reißt sich los und läuft davon.)

Peregrinus. So warte Er doch! ich wollte nur noch über den papinianischen Topf mit ihm sprechen; aber so sind diese Menschen, keinen Trieb zu lernen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Koch.

Baron. Alles Ding hat seine Zeit, sagt der weise König Salomo. Die Uhr ist schon eilf, der Koch muß in die Küche.

Peregrinus. Ob der weise König Salomo mehr Kenntnisse besessen hat, als ich, das ist, ohne Ruhm zu melden, eine große Frage.

Baron. Ei ei, mein Sohn, du bist allerdings sehr ge-

lehrt und ich höre dir oft mit Verwunderung zu, aber der König Salomo —

Peregrinus. Hahaha! ich wünschte, er wäre hier, ich wollte ihm auf den Zahn fühlen.

Baron. Es ist ein Tausend Sappermenter! nicht einmal vor dem König Salomo fürchtet er sich.

Philipp. Ach, Bruder! ich bin gegen dich nur ein dummer Teufel!

Peregrinus. Du bist ein ehrlicher Landmann. Ich werde wenigstens in deinem Fache dich aufzuklären suchen.

Philipp. Verstehst du dich denn auch auf die Landwirthschaft?

Peregrinus. Kannst du zweifeln? Die Ehre der Erfindung schreiben die Egyptier dem Osiris zu, die Griechen der Ceres und ihrem Sohne Triptolem, die Italiener dem Saturn, oder ihrem Könige Janus, den sie deßhalb unter die Götter versetzten.

Philipp. Was hältst du von der Dreifelderwirthschaft?

Peregrinus. Ackerbau war fast die einzige Beschäftigung der sogenannten Patriarchen. Die größten Männer des Alterthums trieben ihn mit Vergnügen; Hieron von Syrakus, Attalus, Philopater von Pergamus, Archelaus von Macedonien und andere mehr, werden von Xenophon und Plinius um ihrer Liebe zum Feldbau willen gerühmt.

Philipp. Was meinst du, soll man den Dünger gleich oder spät einpflügen?

Peregrinus. Numa, der römische Gesetzgeber, brachte ihn zu großen Ehren.

Philipp. Den Dünger?

Peregrinus. Jahrhunderte lang gingen die Römer vom Pfluge zu den Staatsämtern und von diesen wieder zum Pflug. Ja, selbst der Kaiser von China pflügt jährlich einmal in Person.

Philipp. Wie tief soll man pflügen?

Peregrinus. Serranus säte, als man ihn zum Feldherrn berief.

Philipp. Wie dicht soll man säen?

Peregrinus. Quintus Cincinnatus bearbeitete sein Feld, als die Dictatorwürde ihm angetragen wurde. Die Sie=

ger von Carthago nahmen aus der großen erbeuteten Bibliothek nichts, als Magons achtundzwanzig Bücher vom Ackerbau.

Philipp. Kennst du die Schriften unsers Thaer?

Peregrinus. Cato trieb Feldbau; Cicero empfahl ihn seinem Sohne; Cyrus der Jüngere pflanzte die meisten Bäume in seinem Garten selbst.

Philipp. Meine Kleefelder mußt du sehn.

Peregrinus. Diese hohe Achtung theilten sogar die Thiere. Wer in Athen einen Pflugochsen tödtete, mußte sterben.

Philipp. Bei uns ist die Stallfütterung eingeführt. Jetzt muß ich hinaus auf's Feld. Willst du mich begleiten?

Peregrinus. Laß dir nur noch erzählen, welche Gesetze Constantin der Große wegen der Ackergeräthschaften gab. —

Philipp. Unterdessen faulenzen meine Knechte. (Ab.)

Achter Auftritt.

Peregrinus. Der Baron.

Baron Es ist zum Erstaunen, was der Junge Alles gelernt hat! Na, das soll künftig ein Leben werden! Verjüngen wirst du mich. Alle meine Liebhabereien, alle meine Zeitvertreibe werden neuen Reiz gewinnen. Du weißt, ich baue gern —

Perigrinus. Die bürgerliche Baukunst ist so alt, als die Welt. Salomo ließ zu seinem Tempelbau Egyptier holen.

Baron. Ich baue mit Tagelöhnern.

Peregrinus. Aber Griechenland ist Thron und Wiege der edlen Baukunst. Den Griechen verdanken wir die jonische, corinthische Säulenordnung. Die Römer haben die toskanische und gemischte hinzugefügt.

Baron. Ohne Zweifel kannst du einen Bauanschlag beurtheilen?

Peregrinus. Von siebenhundert Architekten, die zugleich in Rom lebten, ist nur Vitruv uns übrig, ein dunkler Scribent, der lateinisch und griechisch unter einander mischt.

Baron. Ei, so wollen wir ihn nicht lesen. Alle meine Bauten stelle ich unter deine Aufsicht. Am Tage schlen=

dern wir von einem Bauplatz zum andern, Abends machen wir ein Spielchen — du kannst doch L'hombre?

Peregrinus. Nein, aber ich weiß, daß die Spanier es erfunden haben.

Baron. Oder Whist?

Peregrinus. Nein, aber ich weiß, daß gelehrte Mathematiker es nicht unter ihrer Würde gehalten haben, die Wahrscheinlichkeiten dieses Spiels zu calculiren. Zum Exempel: wenn Sie Karten geben, so läßt sich siebenundzwanzig gegen zwei wetten, daß Sie nicht vier Honneurs haben werden. Steht die eine Partei auf acht und die andere auf neun, so ist für jene die Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, wie siebzehn gegen eilf.

Baron. Das kann mir aber nichts helfen, wenn der vierte Mann fehlt. Schach wirst du doch verstehn?

Peregrinus. Nein, aber ich weiß, daß Palamedes vor Troja es erfunden haben soll. Possen! Auch die Römer haben es schwerlich gekannt. Ihre Latrunculi, ihre Calculi und Scrupuli, lauter gemeine Soldatenspiele. Die Perser nannten es Schatrack, das Königsspiel, daraus haben die Griechen Zatrikion gemacht, die Lateiner Scaccorum ludus, die Italiener Scacchi, die Spanier Alxadres, die Franzosen échec, und wir Deutschen sind beim Schach geblieben.

Baron. Es wäre mir doch lieber, wenn du von alle dem nichts wüßtest, hingegen an langen Winterabenden ein Stündchen mit deinem alten Vater spielen könntest. Ich vermuthe fast, deine künftige Frau werde mir mehr Zeitvertreib gewähren, als du. Fräulein Malchen ist ein allerliebstes Mädchen geworden.

Peregrinus (gleichgiltig). So?

Baron. Du nimmst diese Nachricht sehr gleichgiltig auf?

Peregrinus. Allerdings.

Baron. Und willst sie doch heirathen?

Peregrinus. Weil die Spartaner ein Fest feierten, wo die Hagestolzen von den Frauen gepeitscht wurden.

Baron. Wenn du sonst keinen Grund hast —

Peregrinus. Es hat Philophen gegeben, welche die Weiber nicht zu den Menschen zählten.

Baron. Narren!

Peregrinus. Schon Galenus glaubte, das Weib sei nur ein verpfuschtes Menschenkind. In Plato's Republik sind sie ein gemeinschaftliches Gut. Im Orient nimmt man sie bei Dutzenden und sperrt sie ein. In England legt man ihnen einen Strick um den Hals und verkauft sie für fünf Shillinge.

Baron. Alle diese Weisheit ist nicht einen Shilling werth.

Peregrinus. Die griechischen Poeten allesammt, von Orpheus bis auf den heiligen Gregor von Nazianz, haben nichts als Böses von den Weibern gesagt, besonders Euripides.

Baron. Deine Poeten sind die verpfuschten Menschenkinder.

Peregrinus. Selbst der galante Anakreon bekennt, daß φρονημα, die Klugheit, nur ein Erbtheil der Männer sei.

Baron. Ach, wie manche Frau hat durch ihre Klugheit die Albernheiten ihres Mannes wieder gut gemacht!

Peregrinus. Juvenals derbe Satyre ist bekannt. Wie oft schimpft Ovid auf sie! und was sagt Publius Syrus? Mulier, quae sola cogitat, male cogitat.

Baron. Wenn deine Mutter noch lebte, sie drehte dir den Hals um.

Peregrinus. Salomo hat genug vor ihnen gewarnt —

Baron. Und sie doch bei Hunderten geliebt.

Peregrinus. Mahomed verbannte sie aus seinem Paradiese —

Baron. Und sein irdisches Paradies war unter Weibern.

Peregrinus. Es gab Sekten, die ihre Weiber gemeinschaftlich hielten: die Nicolaiten, die Gnostiker, die Epiphanisten, die Anabaptisten —

Baron. Peregrinus, ich bitte dich, sei nicht so rasend gelehrt! verschlinge nicht Alles mit dem Kopfe, laß für das Herz doch auch etwas übrig. Sage mir: hast du nie geliebt?

Peregrinus. Einmal in meinem Leben. O Jupiter! gib mir die kostbaren Stunden zurück!

Baron. War das Mädchen deiner Liebe unwerth?

Peregrinus. O nein.

Baron. Versagte sie dir Gegenliebe?

Peregrinus. Sie betete mich an.

Baron. Vielleicht ihre äußern Verhältnisse —?

Peregrinus. Freilich war sie nur eines Gärtners Tochter. Ich lernte sie in Würzburg kennen, gleich im ersten Jahre meiner akademischen Laufbahn. Ihr Vater ist ein gelehrter Botaniker, ein braver Mann. Das Mädchen hing an mir mit solcher Zärtlichkeit — ja damals hätte ich fast die Thorheit begangen, Sie um Ihre Einwilligung zu bitten.

Baron. Je nun, es wäre mir nicht ganz recht gewesen: aber deinem Glücke würde ich nicht widerstrebt haben.

Peregrinus. Zu meinem Glücke merkt' ich bald, daß Liebe nur Zeitverschwendung ist.

Baron. Wenn du das zu merken im Stande warst, so liebtest du auch nicht.

Peregrinus. O doch! allein der Durst nach Wissenschaften war heftiger, als das Verlangen, die Geliebte zu besitzen. Ich trennte mich von Babet.

Baron. Und sie?

Peregrinus. War außer sich.

Baron. Und du?

Peregrinus. Ich blieb standhaft.

Baron. Und sie?

Peregrinus. Machte mir zärtliche Vorwürfe.

Baron. Und du?

Peregrinus. Ich beruhigte sie durch das Versprechen, in einigen Jahren zurück zu kommen.

Baron. Und kamst nicht?

Peregrinus. Weil ich von dieser Schwachheit gänzlich geheilt bin. Ich lebe nur für die Musen, ich schwimme in meinem Elemente, ich bade mich in den Wissenschaften. Das Weib ist für mich nur noch der Gegenstand gelehrter Forschungen. Ich vergleiche den weiblichen Schädel mit dem männlichen — ich suche mit Gall das Organ der Mutterliebe — ich betrachte das weibliche Skelett —

Baron. Peregrinus, ich bitte dich um Gotteswillen! du zählst kaum dreißig Jahr, und statt ein blühendes Mäd-

chen in deine Arme zu schließen, lässest du von einem Schädel dich angrinsen und holst dir ein klapperndes Skelett! Ei, ei, das gefällt mir nicht.

Peregrinus. Wenn der Geist buhlt, so schweigen die Sinne.

Baron. Und doch willst du Fräulein Malchen heirathen?

Peregrinus. Kann ich anders? meine Bibliothek, meine Kunstsammlungen, meine Antiken —

Baron. Was haben die mit deiner Frau zu schaffen?

Peregrinus. Ich brauche Geld, viel Geld! Bedenken Sie, mein Vater, wie viel allein der Torso mich kostet, den ich in Rom ausgraben lassen.

Baron. So so! Also um des Geldes willen? Freilich, dein Vater ist wohlhabend, aber für so einen Torso hat er eben nichts übrig.

Peregrinus. Eben darum —

Baron. Kannst du denn nicht selbst verdienen, was du brauchst?

Peregrinus Verdienen? o ja, ich verdiene viel, man gibt mir nur nichts.

Baron. Woran mag das liegen?

Peregrinus. Gemeine Menschen begehren immer einen gemeinen Nutzen, und da ich einen solchen nicht nachweisen kann —

Baron. So fragt man den Henker nach deiner Gelehrsamkeit? ich verstehe. — Ei, ei, mein Sohn, wenn nur der alte Herr von Strohm, Amaliens Vater, nicht auch zu jenen gemeinen Menschen gezählt sein will. Er ist ein eigensinniger Mann, hat einen wunderlichen Prozeß mit seinem Schwager, dem alten Rinnsaal, hat von dir sich Rath und Beistand versprochen, gedachte die Verwaltung seiner Güter dir zu übertragen und so weiter.

Peregrinus. Er soll seinen Mann an mir finden.

Baron. Den rechten Mann? Das gebe der Himmel!

Neunter Auftritt.

Philipp. Die Vorigen.

Philipp. Die Gäste kommen!

Baron. Wolan, mein Sohn, empfange sie.

Peregrinus. Was nennen Sie empfangen? entgegen-treten, einen Kratzfuß machen und fragen: wie befinden Sie sich?

Baron. Nun ja, was sonst?

Peregrinus. O wenn Sie wüßten, wie die Alten ihre Gäste empfingen —

Baron. Das will ich jetzt nicht wissen, sonst werden die unsrigen gar nicht empfangen.

Peregrinus. Man reichte dem Gaste die Hand, führte ihn in's Haus, ließ ihn setzen, wusch ihm die Füße, stellte Brod, Wein, Salz auf die Tafel.

Baron. Wir wollen Chocolade darauf stellen.

Peregrinus. Das Fußwaschen verrichteten selbst die vornehmsten Frauen. Die Töchter des Königs von Sicilien, Cocalus, führten sogar den Dädalus in's Bad.

Baron. Das würde ich mir doch von meinen Töchtern verbitttn.

Peregrinus. Homer liefert der Beispiele noch manche.

Philipp. Bruder, ich höre schon vorfahren.

Peregrinus. Den Namen des Gastes erfragte man gewöhnlich erst nach der Mahlzeit. Beim Abschiede wurde er beschenkt, und diese Geschenke hießen Xenien, waren aber nicht solche, wie Schiller und Goethe ausgetheilt haben. Auch tesserae waren üblich. Man brach eine Münze entzwei, oder sägte ein Stücklein Elfenbein von einander —

Philipp. So komm doch nur, die Gäste warten.

Peregrinus. Sie durften nicht warten. Wie herrlich wurden die griechischen Reisenden in Egypten aufgenommen! selbst Menelaus und Helena. Es ist wahr, Lycaon ermordete seine Gäste, aber Jupiter kam ausdrücklich auf die Erde, um ihn dafür zu strafen.

Baron. Ich ermorde dich, wenn du nicht aufhörst.

Peregrinus. Die Achäer verboten, Macedonier in ihren Städten aufzunehmen, aber das nennt auch Livius eine schändliche Verletzung der Menschlichkeit!

Baron (ihn beim Arm ergreifend). Philipp, fass' ihn beim andern Arm. (Philipp thut es.) Nun marsch!

Peregrinus (indem er fortgezogen wird). Die Römer trieben die Tugend der Gastfreundschaft am weitesten, besonders

während des Festes der Lectisternien. Sie hatten einen Jupiter Hospitalis. Julius Cäsar war ein Gastfreund des Königs von Bithynien. Die Familie Marcius stand in gleicher Verbindung mit Perseus, dem König von Macedonien. — (Während er schwatzend fortgezogen wird, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Bauer (der auf seiner Schulter ein Bündel abgehauener junger Bäume trägt. Bei einer langen, unbeschatteten Rasenbank wirft er seine Last nieder). Jammerschade um die hübschen, jungen Birken, die ich da habe abhauen müssen! Schatten sollen sie geben. J nu ja, zur Noth ein paar Stunden lang; hätte man sie aber wachsen lassen, so würden sie viele Jahre lang manch ehrlich Mutterkind beschattet, und am Ende noch tüchtige Klötze in den Ofen geliefert haben. Wenn ich nur Alles hätte, was die Menschen so verwahrlosen, ehe es zur Reife gekommen; der reichste Kerl wäre ich auf Gottes Erdboden. (Er pflanzt die Bäume hinter die Bank, um sie zu beschatten.)

Zweiter Auftritt.

Hans Hummer und **Babet** treten auf, beide ihr Reisebündel tragend.

Hummer (sich umsehend). Der Beschreibung nach sind wir am Ziele.

Babet. Mein Herz klopft gewaltig, und meine Füße wollen mich kaum mehr tragen.

Hummer. Ist das ein Wunder? In zehn Tagen sind wir zweiundvierzig Meilen zu Fuß gegangen, du eine zarte Dirne, ich ein alter Mann. Wären wir durch unser tägliches Botanisiren nicht an Klettern und Wandern gewöhnt, wir wären längst in einer Dorfschenke liegen geblieben.

Babet. Guter Vater! mir zu Liebe habt Ihr in Eurem Alter noch solch eine Reise unternommen.

Hummer. Ja, dir zu Liebe! und wollte gern die Beschwerden noch zehnfach tragen, wenn ich am Ziele dein Glück zu finden hoffen dürfte. Aber, aber —

Babet. Eure Zweifel haben mich längst gequält, und mein Vertrauen hat sich, wie das Harz von dem Kampferbaume in unserm Treibhause, nach und nach in sich selbst verzehrt. Aber sprecht, kann ich meinen Hoffnungen ganz entsagen, so lange wir noch ungewiß sind?

Hummer. Ich bin nicht ungewiß, nur du!

Babet. Daß der junge Baron mich wahrhaft geliebt hat, daran habt Ihr selbst doch nie gezweifelt?

Hummer. Geliebt hat, o ja.

Babet. Daß er ein gutgearteter, ein feinfühlender und rechtlicher Jüngling war, das habt Ihr selbst mir oft gestanden.

Hummer. Daß er es war, als er nach Würzburg kam, o ja.

Babet. Und warum sollte er es nicht geblieben sein? schlechten Umgang hat er stets vermieden; Studiren war sein einziger Zeitvertreib, und täglich viel Neues gelernt zu haben, seine größe Freude. Nun werdet Ihr doch nicht behaupten wollen, daß der Durst nach Wissenschaften das Herz verderbe?

Hummer. Mein Kind, du kennst die Eitelkeit der Gelehrten nicht; sie ist weit greller und auch weit unerträglicher, als die eines hübschen Mädchens. Ein eitles Frauenzimmer kann selten wahrhaft lieben, ein eitler Gelehrter kann es nie. Beide betrachten nur sich mit Wohlgefallen, mit Bewunderung. Der Vielwisser begehrt nicht Freunde, sondern nur Maulaufsperrer, die ihm zuhören; er braucht keine Gattin, sondern nur eine Haushälterin. Er lernt nur, um zu wissen, nicht um zu nützen. Er spricht nur, um zu glänzen, nicht um zu unterrichten. Vornehm blickt er auf den Bürger, der in enger Sphäre nur praktisch nützt. Gleichgültig wird er gegen alle Verhältnisse, die häuslich und traulich die Menschen an einander knüpfen; denn Vielwisserei zieht eine Rinde um sein Herz. Die Büchersucht ist auch eine böse Krankheit. Welche Hoffnung

magst du hegen von einem Menschen, dessen Kopf das Herz verschlungen hat?

Babet. Nein, so war er nicht.

Hummer. Noch nicht ganz, allein er wurde es schon im letzten halben Jahre. Und daß du selbst die steigende Verwandlung spürtest, hat dein Tiefsinn mir oft errathen lassen. Aber dein Herz sträubte sich zu glauben, was ihm weh' that. Nun sind es drei volle Jahre, daß er dich kühl verließ. Schreiben wollt' er jeden Monat, und hat nicht geschrieben. Zurückkehren wollte er, sein Wort lösen, dich in die Heimat führen; er ist ausgeblieben.

Babet. Wer weiß, welche Schicksale auf weiten Reisen ihn getroffen haben, wer weiß, ob er noch lebt!

Hummer. Nun ja, das sind die einzigen Fragen, die noch zu thun dir übrig bleiben; die einzigen, um deren Beantwortung ich die Reise unternommen. Aber, liebe Babet, gesetzt, wir fänden ihn zu Hause, vielleicht schon in den Armen einer andern — wenigstens deiner nicht mehr gedenkend — wirst du dann endlich dem fleißigen Jakob Fluhr, der seit zwei Jahren dich so redlich liebt, ohne Widerwillen deine Hand reichen?

Babet. Das verspreche ich Euch. Wenn Liebe und Hoffnung erstorben sind, so dauert Gegenliebe nur in Romanen fort.

Hummer. Wolan! bald wird sich's zeigen. — He! guter Freund! wem gehört dies Schloß?

Bauer. Dem Herrn Baron von Buchhorn.

Hummer (Zu Babet). Wir sind an Ort und Stelle.

Babet. Meine Knie beben — ich muß mich setzen.

Hummer. Hat der Baron auch Söhne?

Bauer. Zwei. Der jüngere verwaltet die schönen Güter, und ist ein gar lieber junger Herr.

Hummer. Und der ältere?

Bauer. I nu, der mag auch wol recht brav sein, den kennen wir aber noch nicht.

Hummer. Wie so? ist er nicht daheim?

Bauer. Das wol, aber erst seit vorgestern. Der ist weit in der Welt herum gewesen! Gott verzeih' mir's! ich glaube, er war sogar in Ninive, wo der Prophet Jonas

in der Kürbißlaube saß. Hu! der ist gelehrt! der weiß Alles! der Pfarrer und der Schulmeister sind nur Strohköpfe gegen den. Gestern ging er mit dem alten Herrn spaziren, an meinem Felde vorüber, als ich eben pflügte, da hatte er viel zu tadeln an meinem Pfluge, und wollte mich lehren, wie sie, Gott weiß wo, vor alten Zeiten gepflügt haben. Ja, schwatzen konnt' er viel vom Ackerbau, aber das Gerstengras wußte er nicht vom Hafergras zu unterscheiden.

Hummer. Guter Freund! was treibt Ihr da? Schade um die schönen jungen Bäume.

Bauer. Ja wol! Jammerschade! es ist so befohlen worden. Die gnädige Herrschaft will heute hier sitzen und allerlei Possen mit ansehen, sie nennen's eine Komödie; da soll die liebe Sonne nicht drein scheinen, da hab' ich im Gehege die jungen Birken abhauen müssen.

Hummer. Wird etwa ein Fest gefeiert?

Bauer. Freilich, die ganze Nachbarschaft ist eingeladen. Der junge Herr wird seine Wiederkunft, und zugleich seine Verlobung feiern.

Babet. Ha!

Hummer. Hörst du, Babet?

Bauer. Der Schulmeister hat sich schon seit vier Wochen darauf angeschickt mit der ganzen lieben Schuljugend. Ich habe auch einen Buben dabei, der kann schon Vivat schreien!

Hummer (zu Babet). Du weinst?

Babet. Habt Geduld mit mir. Es sind die letzten Zuckungen eines verwundeten Herzens.

Hummer. Gedenke des ehrlichen Jakob Fluhr.

Babet. Ich gedenke seiner dankbar und beschämt.

Hummer (zu dem Bauer). Wer ist denn die Braut?

Bauer. Ein gar holdseliges Fräulein aus der Nachbarschaft, die einzige Tochter und Erbin des reichen Herrn von Strohm — So — Nun wäre ich fertig.

Babet. Vater, laßt uns sogleich wieder aufbrechen.

Hummer. Kind, du bedarfst der Ruhe, auch ich. Morgen wollen wir in Gottes Namen heimziehen.

Babet. Mit Tages Anbruch.

Hummer. Ist kein Wirthshaus in Eurem Dorfe?

Bauer. O ja, doch wird Er schwerlich dort ein Unterkommen finden. Es ist voll Komödianten und Musikanten. Wenn Er aber vorlieb nehmen will, so komm Er zu mir. Mein Häuschen steht dort an der Ecke ganz allein.

Hummer. Ich nehme es an, und werde mich erkenntlich beweisen.

Bauer. Ei, Er wird mir die Stube nicht abnutzen, einen Bissen Brod und eine warme Suppe kann ich meinen Gästen auch noch vorsetzen. Die Jungfer da scheint sehr müde. Courage! es ist nicht weit, und der Fußsteig über die Wiese ganz bequem.

Hummer. Was meinst du, Babet? getraust du dich, den Weg noch zu vollenden?

Babet (steht rasch auf). O ja, mein Vater! Ihr wißt, ich kann auch stolz sein. Ich bin ein ehrliches Mädchen und die Tochter eines rechtschaffenen Mannes, ich will mich schon zusammen nehmen.

Hummer. So recht. Wohlan, mein Freund, wir folgen Euch.

Babet. Ist das der Fußsteig? o ich will Euch beweisen, daß ich noch nicht kraftlos bin. (Rasch ab.)

Hummer. So warte doch!

Bauer (indem er sein Beil und die Brechstange auf die Schulter nimmt). Fürwahr, die Jungfer ist noch recht flink.

Hummer (für sich). Ich fürchte, diese körperliche Ueberspannung ist nur eine Wirkung der empörten Seele. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Peregrinus und Philipp aus dem Schlosse kommend.

Peregrinus. Ich sage dir, Bruder, das Fräulein ist nichts weniger als schön; denn was nennst du schön? welche Definition gibst du mir von der Schönheit?

Philipp. Gar keine, lieber Bruder, ich habe in meinem Leben noch keine Definition gemacht.

Peregrinus. Es ist auch sehr schwer zu definiren, was schön ist. Weil man das Wort so oft von Dingen braucht,

die blos gefallen, ob wir gleich von ihrer Beschaffenheit nichts erkennen. Fräulein Amalie gefällt, aber ihre Beschaffenheit, kennst du die?

Philipp. Ich verstehe dich nicht.

Peregrinus. Alles Schöne gefällt, aber nicht Alles, was gefällt, ist schön.

Philipp. Das gilt mir gleich, wenn es mir nur gefällt.

Peregrinus. Das Schöne interessirt durch seine Formen, weil sie den Sinnen oder der Einbildungskraft sich angenehm darstellen, ohne Rücksicht auf den Stoff, oder die mechanische Beschaffenheit, vermöge deren, wie Sulzer sich ausdrückt, es als ein, zu einem gewissen Gebrauche bestimmtes Instrument betrachtet wird.

Philipp. Lieber Bruder, Malchen ist ja kein Instrument.

Peregrinus. Aber w i e muß jene Form beschaffen sein? da sitzt der Knoten.

Philipp. Sie schlingt um mich den Liebesknoten!

Peregrinus. Sie muß bestimmt sein, ohne mühsame Anstrengung aufgefaßt werden, Mannigfaltigkeit darbieten, doch Ordnung in derselben —

Philipp. Laß gut sein, Bruder, findest du Malchen nicht schön, so ist mir's um so lieber.

Peregrinus. Daß der Eine Schönheit findet, wo der Andere sie vermißt, das kommt gar nicht daher, wie man oft fälschlich sich einbildet, daß unsere Begriffe über das Schöne wankend wären, oder, daß die Schönheit an sich nichts Bestimmtes sei; sondern sie gleicht darin der G r ö ß e; der Eine nennt groß, was der Andere klein nennt. Ein Patagon ist ein Riese in den Augen des Kindes, aber in den Augen von Voltaires Micromegas nur ein elendes Zwerglein. Man kann also freilich nicht sagen: ein geringer Grad der Größe sei k e i n e Größe, und ein geringer Grad der Schönheit k e i n e Schönheit.

Philipp. Ich sage gar nichts, ich fühle nur.

Peregrinus. Uebrigens verlangt Aristoteles mit Recht, das Schöne soll weder zu groß noch zu klein sein. Doch ich habe jetzt nicht Zeit, dir eine vollständige Vorlesung über das Schöne zu halten.

Philipp. Das freut mich, lieber Bruder.

Peregrinus. Indessen empfehle ich dir den Plato in seinem Hippias. Oder willst du lateinisch? lies den tractatus de pulchritudine von Vannius. Oder willst du italienisch? lies Giuseppe Betussi sopra la vera bellezza. Oder willst du französisch? lies Crousaz traité du beau. Oder willst du englisch? lies Hogarth Analysis of beauty.

Philipp. Deutsch will ich, deutsch.

Peregrinus. Nun so lies Kants Betrachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, oder Winckelmann, Mengs u. s. w.

Philipp. Nichts will ich lesen, gar nichts. Aber sehen will ich, Malchen sehen! Wer sie sieht und nicht schön findet — ach, lieber Bruder! nimm mir's nicht übel — der hat den Staar.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Amalie.

Philipp. Ha! da ist sie! (Ihr entgegen eilend.) Liebes Fräulein! mein Bruder gibt sich alle Mühe, mir zu erklären, was eigentlich schön sei. Sie brauchen kein Wort drum zu verlieren, Sie dürfen nur erscheinen.

Amalie. Viel zu galant für einen Landmann.

Philipp. Lieber Gott, ich sage ja nur was ich denke und fühle.

Amalie Hat Ihr Herr Bruder Ihnen auch gesagt, daß Schönheit sehr vergänglich ist? und leider doch die Mutter der Liebe? folglich — wenn das Kind nach der Mutter artet —

Peregrinus. Erlauben Sie — nur Simonides macht die Venus zu Amors Mutter, und den Mars zu dessen Vater, um anzudeuten, daß die Liebe zugleich schwach und stark sei. Aber Plato nennt sie ein Kind der Armuth, weil sie immer begehrt. Hesiod läßt sie aus dem Chaos entspringen, weil sie Verwirrung liebt. Sie ist eine Mischung von erhabenen Gefühlen und sinnlichen Begierden. Daher macht Sappho sie zu einem Sohn des Himmels und der Erde. Sie ist so schön als unbeständig, daher Alcmäon ihr Floren zur Mutter, und den Zephyr zum

Vater gibt, und diesen Gedanken wollten Sie vermuthlich ausdrücken.

Amalie. Hat noch kein Dichter die Liebe auf's Katheder gestellt?

Peregrinus. Nein, denn ich weiß es nicht. — Einige legen ihr eine Binde um die Augen, weil sie blind ist.

Amalie. Nicht immer.

Peregrinus. Andere einen Finger auf den Mund, weil sie verschwiegen ist.

Amalie. Oder sein sollte.

Peregrinus. Der Eine gibt ihr Flügel —

Amalie. Den Leichtsinn anzudeuten.

Peregrinus. Der Andere Bogen und Pfeil —

Amalie. Ein Symbol der Macht.

Peregrinus. Der Dritte eine brennende Fackel —

Philipp (legt seufzend die Hand auf's Herz). Weil sie brennt!

Peregrinus. Sie wird auch abgebildet, wie sie einen Schmetterling bei den Flügeln hält, ihn quält, ihn zerzupft —

Philipp. Der arme Schmetterling!

Peregrinus. Horaz gibt ihr brennende Pfeile, die sie auf einem blutigen Schleifstein wetzt.

Amalie. Hu!

Peregrinus. Der Eine macht sie zur Freundin aller Tugenden —

Philipp. Der hat Recht.

Peregrinus. Der Andere zur Mutter aller Laster.

Amalie. Beide mögen Recht haben. Doch wissen Sie auch, Herr Nachbar, wer am wenigsten von der Liebe weiß? Der am gelehrtesten drüber schwatzt.

Peregrinus. Was sagt Rochefoucault? Es ist mit der wahren Liebe wie mit den Gespenstern, Jedermann redet davon, aber sehr Wenige haben sie gesehn.

Amalie. Ganz recht.

Peregrinus. Wir, mein Fräulein, werden zu den Wenigen gehören.

Amalie. Wirklich?

Peregrinus. Sie lieben mich, das sagen mir Ihre Blicke.

Amalie. In der That?

Peregrinus. In der Anatomie nennt man amatorii musculi diejenigen Muskeln des Auges, die ihm eine schiefe Bewegung vergönnen, woraus das sogenannte Liebäugeln entspringt.

Amalie. Und Sie finden, daß ich diese Muskeln in Bewegung gesetzt habe?

Peregrinus. Schämen Sie sich der süßen Thorheit nicht.

Amalie. Also wäre es doch eine Thorheit, Sie zu lieben?

Peregrinus. Mein Besitz wird Ihnen tausend Freuden gewähren. Welche Kenntnisse werde ich Ihnen mittheilen! wie reich werde ich Ihren Geist schmücken! Sie werden keine Suppe kochen, keinen Strumpf stricken, keine Nähnadel bewegen, ohne von mir zu hören, wo Suppen, Strümpfe und Nähnadeln erfunden, wo sie zuerst gebraucht worden, unter welchen Völkern sie üblich sind oder nicht; was Homer davon gesungen, was Plinius davon geschrieben —

Amalie. Und unterdessen lass' ich die Maschen fallen. Nein, mein lieber Herr Nachbar, wenn Sie durch Ihre ausgebreiteten Kenntnisse mich gewinnen wollen, so müssen Sie mir auch zeigen, wozu sie nützen; und dazu will ich Ihnen Gelegenheit geben. Haben Sie schon von dem Prozeß zwischen meinem Vater und meinem Oheim gehört?

Peregrinus. Mein Vater ließ ein Wort davon fallen. Ich werde die Ehre haben, Ihnen die Prozeßordnungen aller Länder in der Kürze mitzutheilen.

Amalie. Wer will die wissen? vergleichen sollen Sie den Prozeß, der mir schon so vielen Kummer gemacht hat; denn ich liebe meinen alten Oheim fast eben so kindlich als meinen Vater.

Peregrinus. Vergleichen? nichts leichter auf der Welt. Ich werde Jedem unwidersprechlich beweisen, daß er Unrecht hat.

Amalie. Ohne zu wissen, wovon die Rede ist?

Peregrinus. Gleichviel.

Amalie. Es möchte doch nicht überflüssig sein, drum hören Sie. Mein Vater besitzt ein Erbbegräbniß, auf das er große Stücke hält, weil alle seine Voreltern auf dem Plätzchen modern. Mein Oheim besitzt auch ein Erb-

begräbniß, dicht neben dem meines Vaters, und es ist ihm eben so werth. Diese Ruhestätten waren vormals mit Mauern umgeben, die auch zwischen beiden die Grenzen bezeichneten, und die Besitzer wachten auch sorgfältig über deren Ausbesserung oder Erneuerung. Aber ach! was geschieht! die letzte große Wasserflut, die im Monat März uns heimsuchte, verschonte auch den Todtenacker nicht, riß die Mauern bis auf die letzte Spur mit fort, wühlte den Boden auf, drang in die Tiefe, verrückte die Särge, kurz, trieb eine so heillose Wirthschaft, daß in dieser Wurmküche oder in diesem Wurmkeller Niemand mehr weiß, wer Koch oder Kellermeister ist. Wie soll nun die Grenze wiederum bestimmt werden? Darüber streiten die alten Herren, die beide etwas eigensinnig sind. Freilich kommt es nur auf einige Fuß breit an, aber keiner will auch nur einen Finger breit nachgeben, und die Erbitterung hat so überhand genommen, daß sie förmlich mit einander gebrochen haben. Ich leide dabei am meisten, und gäbe gern den Platz darum, der mir selbst nach meinem seligen Hinscheiden bestimmt ist, wenn ich Vater und Oheim mit einander aussöhnen könnte.

Peregrinus. Lassen Sie mich nur machen. Ich besitze auch in diesem Fache Kenntnisse, über welche die alten Herren erstaunen werden.

Amalie. Bewirken Sie, daß diese wackern Männer sich die Hände reichen, so soll auch meine Hand sich in die Ihrige fügen.

Peregrinus. So gut, als schon geschehen.

Philipp (halb für sich). Glücklicher Bruder!

Amalie. Monate lang hat mein Vater meinen Oheim vermieden; heute trafen sie zum ersten Mal wieder zusammen, und was ich befürchtet habe, ist geschehen. Sie sind auf's Neue an einander gerathen.

(Man erblickt Strohm und Rinnsaal an der Pforte des Schlosses disputirend.)

Amalie. Sehn Sie, da kommen sie eben im Streit begriffen. Ich entfliehe, das Herz würde mir bluten. (Ab in den Park.)

Philipp (für sich.) Und ich folge dem blutenden Herzen. (Ab.)

Peregrinus. Alberne Redensart! das Herz blutet nie.

Oder, wenn man will, es blutet immer; denn die Blutadern führen das Blut in die große Hohlader, durch die es zuerst in das rechte Herzohr, und dann in die rechte Herzkammer sich ergießt, dann in die Lungenpulsader gepreßt wird, und so weiter. Doch halt! da kommen die unwissenden alten Knaben, so vertieft, daß sie mich nicht einmal gewahr werden. (Er zieht sich zurück.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Strohm. Herr von Rinnsaal.

Strohm. Ihr Advocat ist ein Grobian.

Rinnsaal. Und der Ihrige ist ein Flegel.

Strohm. Wenn man schimpfen will, so soll man wenigstens lateinisch schimpfen, damit ein alter Edelmann es nicht verstehe.

Rinnsaal. Man sollte gar nicht schimpfen, wenn man nicht ein Recensent oder Zeitungsschreiber ist.

Strohm. Viel Papier hat Ihr Advocat voll geschrieben, aber nichts bewirkt.

Rinnsaal. Ich frage den Henker nach Ihrem Papier! wenn ich einmal sterbe, so werde ich nicht in Papier gewickelt.

Strohm. Lassen Sie sich meinetwegen in Blei wickeln, oder einschnüren wie eine Mumie, aber kommen Sie mir nicht auf mein Territorium, denn da leide ich Sie nun einmal nicht.

Rinnsaal. Ich brauche Ihr Territorium nicht, ich habe das meinige, und wenn Sie mir den Kopf warm machen, so sterbe ich noch heute, um Ihnen zu beweisen, wo ich mich hinlegen kann.

Strohm. Sterben Sie in Gottes Namen, aber ich lege mich eher lebendig in's Grab, ehe ich Sie hinein lasse.

Rinnsaal. In mein Grab? Sie wollen sich in mein Grab legen? Donner und Wetter!

Strohm. Den halben Fuß linker Hand habe ich Ihnen zugestanden, aber fünf ein halb Fuß gehören mir von Gott und Rechtswegen, und hol' mich der Teufel! keinen hung'rigen Wurm lasse ich von Ihnen zu mir herüber!

Rinnsaal. Das mögen Sie bleiben lassen! ich kann meine Würmer selbst füttern; aber von den fünf ein halb Fuß lasse ich keinen Zoll breit fahren! mein Recht ist erwiesen. Auf derselben Linie hat sich der Sarg meines Großvaters gefunden.

Strohm. Mit nichten, es war meine Großmutter.

Rinnsaal. Sie werden mich doch meine Familie nicht wollen kennen lehren?

Strohm. Meine Großmutter war eine kleine Person, das Gerippe dient zum Beweise.

Rinnsaal. Mein Großvater hatte einen dicken Kopf, nun betrachten Sie einmal den vorgefundenen Schädel.

Strohm. Ich merke schon, Sie wollen mir auch meine Großmutter abdisputiren; aber nicht ein Knöchelchen sollen Sie von ihr bekommen.

Rinnsaal. Ich brauche Ihre Großmutter nicht, ich halte mich an meinen Großvater, und will verdammt sein, wenn ich eine einzige Rippe von ihm fahren lasse!

Sechster Auftritt.

Peregrinus. Die Vorigen.

Peregrinus. Ei ei, meine Herren, warum so ereifert?

Strohm. Gut, daß Sie kommen, Herr Nachbar. Sie sind ein Gelehrter, Sie werden mir Recht geben.

Rinnsaal. Ein Gelehrter sind Sie nur, wenn Sie mir Recht geben.

Strohm. Lassen Sie sich erzählen —

Rinnsaal. Ich will Ihnen die Sache vortragen —

Strohm. Ich will zurest reden —

Rinnsaal. Ich bin der Kläger —

Strohm. Ich bin drei Jahre älter, als Sie —

Rinnsaal. Und ich bin dreimal vernünftiger als Sie —

Strohm. Ihr bischen Vernunft hat die Wasserflut mit fortgeschwemmt —

Rinnsaal. Ihr bleiernes Gehirn konnte sie freilich nicht bewegen.

Peregrinus. Gemach! gemach! meine Herren! solche Höflichkeiten sagt man sich nur bisweilen im englischen Parla-

ment. Ich kenne bereits den ganzen Handel: fünf ein halb Fuß Erde — es verlohnt sich nicht die Mühe ein Wort darum zu verlieren.

Strohm. Herr Nachbar, diese fünf ein halb Fuß sind mehr werth, als Königreiche, die zu erobern viel Blut vergossen wird; denn die kann man doch am Ende nicht behalten; aber das Plätzchen, auf dem man begraben wird, das behält man, so lange noch ein Stäubchen übrig bleibt.

Rinnsaal. Da hat der Herr Bruder endlich einmal Recht. Dem herrschsüchtigsten Helden bleiben nicht mehr als sechs Fuß von allen seinen Eroberungen. Unter der Erde existirt das wahre Gleichgewicht der Staaten, und darum behaupte ich meine Grenzen.

Peregrinus. Aber ist es denn nicht einerlei, wo der Körper modert?

Strohm. Keinesweges! ich will unter meinen Vorfahren liegen, und meine Enkel will ich in Empfang nehmen. So lange man lebt, hat man selten Zeit, sich um seine Familie zu bekümmern, darum soll man wenigstens im Tode sie gebührend um sich versammeln.

Rinnsaal. Und hat man über der Erde ihnen keinen Bissen vorgesetzt, so soll man wenigstens unter der Erde einen Familienschmaus geben.

Peregrinus. Meine Herren, lassen Sie mich nur zum Worte kommen. Ich werde Ihren Streit zu beiderseitiger Zufriedenheit schlichten.

Strohm. Das soll mir lieb sein.

Rinnsaal. Lassen Sie hören.

Peregrinus. Vor allen Dingen wollen wir die Gesetze der Griechen in Betrachtung ziehen.

Strohm. Was gehn mich die Gesetze der Griechen an?

Rinnsaal. Ich frage den Henker nach Ihren Griechen!

Peregrinus. Solon gab ein Gesetz: Niemand soll dem Grabe eines Andern zu nahe kommen. Wir kennen dieses Gesetz aus dem Plutarch, aber auch Cicero hat uns verschiedenes davon aufbehalten. Lesen Sie das zweite Buch de legibus, da werden Sie finden —

Strohm. Ich will nichts lesen!

Rinnsaal. Ich will nichts finden!

Peregrinus. Daß die Todten begraben werden sollten, hatte schon Cecrops verordnet, aber es war ausdrücklich verboten eine Gruft zu bauen, die nicht von zehn Mann in drei Tagen vollendet werden konnte.

Strohm (stets bemüht ihn zu unterbrechen). Hier ist aber die Rede von —

Peregrinus. Auch durften sie nicht mit Bildsäulen geschmückt werden —

Rinnsaal (stets bemüht ihn zu unterbrechen). Aber mein Erbbegräbniß —

Peregrinus. Die Pfeiler, die es umgaben, durften nur fünf Ellen hoch sein —

Strohm. Der Zaun, den das Wasser weggeschwemmt hat —

Peregrinus. Gleiche Höhe war für das labellum bestimmt. Wissen Sie, was das labellum war?

Rinnsaal. Hole der Teufel Ihr labellum! wir begehren zu wissen —

Peregrinus. Das labellum war ein kleines Gefäß mit Lebensmitteln für die abgeschiedenen Seelen —

Strohm. Meine Seele wird nicht hungern —

Peregrinus. Wehe dem, der eine Grabschrift verlöschte, oder einen Pfeiler niederriß!

Rinnsaal. Sie hören ja, das Wasser hat es gethan.

Peregrinus. Mit mehr als drei Kleidern durfte der Leichnam nicht beerdigt werden —

Strohm. Im Hemde sollen sie mich begraben.

Peregrinus. Bei jedem Todesfall empfing die Priesterin der Minerva einen Chönix Gerste und einen Obolus, das hatte Hippias verordnet, sie finden es beim Aristoteles.

Rinnsaal. Aber, liebwerthester Herr Nachbar —

Peregrinus. Kennen Sie das Maß, welches die Griechen Chönix nannten? Es war der acht und vierzigste Theil eines Medimni. Aber wie groß war ein Medimnos? Acht und vierzigmal so viel, als ein gesunder Mensch täglich essen kann; folglich höchstens ein und ein halber Berliner Scheffel. Das lernen wir aus dem Theophrast, der ausdrücklich sagt: ein Athlet in Böotien habe täglich an ein und einem halben Chönix genug gehabt. Freilich waren

die Medimni verschieden, es gab attische, macedonische, sicilianische, cyprische u. s. w. Vielleicht wissen Sie nicht auch einmal was ein Obolus war? ein Obolus galt —

Strohm und **Rinnsaal** (die sich mehrere Mal vergebens bemüht hatten, ihn zu unterbrechen, laufen davon).

Peregrinus (ohne sie zu bemerken). Nach römischem Münzfuß etwa zwei ein halbes Aß, oder noch genauer, zweidrittel Sestertien, das ist ein sechstel Denar. Eine Drachme enthielt ein und einen halben Tetrobolon, drei Diobola, sechs Obolos, zwölf Hemiobola. — (Er sieht sich um.) Nun, wo sind sie geblieben? He! meine Herren! haben Sie sich vertragen? hat meine Beredsamkeit gewirkt? — Ja, ja, sie laufen, als ob ihnen der Kopf brennte. Vermuthlich um eine Flasche Wein mit einander auszustechen. Aber so davon zu laufen und nicht einmal zu sagen: Gott vergelt's!

Siebenter Auftritt.

Baron. Peregrinus.

Baron. Ei, ei, mein Sohn, was hast du gemacht?

Peregrinus. Wissen Sie es schon? ich habe durch meine Kenntnisse einen jahrelangen Prozeß in fünf Minuten geschlichtet.

Baron. Den Henker auch! Die beiden Alten fluchten dir alle Teufel auf den Hals!

Peregrinus. Was! sie haben sich noch nicht vertragen?

Baron. Keinesweges. Im Gegentheil, sie scheinen erbitterter als jemals; und dich — o mein Peregrinus! — dich nennen sie einen Narren.

Peregrinus. Mich einen Narren?

Baron. Bei dem es vor lauter Weisheit übergeschnappt hätte.

Peregrinus. Alte Ignoranten.

Baron. Gelehrt sind sie freilich nicht, aber sie haben dem Vaterlande brav gedient.

Pregrinus. Man ist nichts, wenn man kein Gelehrter ist.

Baron. So? bin ich denn nichts?

Peregrinus. Sie sind der Vater des gelehrten Peregrinus von Buchhorn, und als solcher —

Baron. Bin ich etwas?

Peregrinus. Viel!

Baron. Außer dem aber?

Peregrinus. Sein Sie doch mit Ihrem Loos zufrieden, es ist fürwahr kein Geringes.

Baron. Peregrinus, nimm dich in Acht! daß du gelehrt bist, hast du mir bewiesen; beweise mir nun auch, daß du vernünftig bist.

Peregrinus. Das Letztere ist schon im erstern enthalten.

Baron. So sollt' es wol von Rechtswegen sein; aber man hat mir gesagt, es gebe Aftergelehrte, die man Vielwisser nennt, und das wären Bäume, die immer blühen, aber nie Frucht ansetzen. Ich warne dich, Peregrinus, du machst dich lächerlich, und das ist noch schlimmer als gehaßt werden.

Peregrinus. Beneidet werde ich! nur beneidet! und Themistokles sprach: wer keine Neider hat, dessen Schicksal beneide ich nicht.

Baron. Sehr wohl, aber —

Peregrinus. Und Cicero sprach: Neid ist Ruhm, wenn er durch Verdienst erlangt wird.

Baron. Ganz recht, aber —

Peregrinus. Und Agesilaus handelte sehr weise, als er seinen Nebenbuhler, Lysander, zu seinem besten Freunde wählte.

Baron. Das kann sein, aber —

Peregrinus. Dente mordeor invido, sagt Horaz in der vierten Ode.

Baron. Soll ich denn gar nichts sagen?

Peregrinus. Und wie läßt er in der zweiten Satyre sich vernehmen?

Baron. Ich halte dir das Maul zu —

Peregrinus. Sepositi ciceris nec longae invidit avenae!

Baron. Geh' zum Teufel! (Er läuft davon.)

Peregrinus (ihm folgend.) Sehr gern, wenn ich nur wüßte, daß ich vom Teufel noch etwas lernen könnte.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hans Hummer und Babet.

Hummer. Ich fürchte, Babet, du hast einen Rückfall bekommen.

Babet. Wär's ein Wunder? alle Fehler des vormals Geliebten kenne ich nur vom Hörensagen, seine Vorzüge hab' ich selbst erkannt; so ist mir wol nicht zu verargen, daß ich auch jetzt ihn sehn und prüfen möchte.

Hummer. Zweifelst du an der Nachricht von seiner Verlobung?

Babet. Nein.

Hummer. Oder willst du seinen Wankelmuth entschuldigen?

Babet. Das vielleicht. Hab' ich doch die gute Lehre von Euch: Man soll den Menschen weniger nach seinen Handlungen richten, als nach den Gründen, die ihn zu handeln bestimmten. Wie, wenn dem jungen Baron die Trennung von mir sehr schmerzlich wäre, und nur aus kindlicher Pflicht er des Vaters Wünschen oder Befehlen gehorchte?

Hummer. So war es nicht minder Pflicht, dir das zu schreiben.

Babet. Wie aber, wenn er aus Edelmuth, um das Vergessen mir zu erleichtern, freiwillig in meinen Augen strafbar erscheinen wollte?

Hummer (lächelnd). Wie erfinderisch ist doch die Liebe! und gesetzt, es wäre so: wolltest du selbst den Wahn zerstören, den zu erwecken ihm ein schweres Opfer gewesen sein müßte? denn nicht allein auf deine Liebe, auch auf deine Achtung mußte er verzichten. Was könntest du dabei gewinnen?

Babet. Eben meine Achtung für ihn. Kann ich mir die erhalten, so hab' ich viel gewonnen und ziehe, wenn

nicht fröhlich, doch beruhigt, heim. Von dem Geliebten sich trennen müssen, ist bei weitem nicht so traurig, als ihn verachten müssen. Darum, Vater, laßt mir meinen Willen. Wir reisen morgen und keine Klage soll Euch lästig werden; doch was ich heute noch beginnen möge — wären es auch Thorheiten, achtet es nicht. Denkt, es sei der letzte Fieberanfall, morgen ist's vorüber.

Hummer. Nun ja, deinem Herzen, deinem Geiste darf ich trauen, aber du — vertraust du deinen körperlichen Kräften nicht zu viel? — Du, schon Ermüdete, fürchtest du keinen Auftritt, der bis zur Ohnmacht dich erschüttern könnte?

Babet. Nicht doch, ein Mädchen, das vierzig Meilen zu Fuße wanderte, fällt nicht so leicht in Ohnmacht.

Hummer. Vierzig Meilen von der Hoffnung begleitet, sind leichter zu gehen, als vierzig Schritte hoffnungslos.

Babet. Zum Theil — ich muß es Euch bekennen — hat mich auch die Neugier hergetrieben. Ich wünschte meine glückliche Nebenbuhlerin zu sehn, wo möglich auch zu sprechen; ich wünschte zu erfahren, ob sie seiner würdig, oder — er ihrer unwürdig ist.

Hummer. Wie willst du das anfangen? dich melden lassen?

Babet. O nein. Nur hier herumschleichen, botanisiren. Der Platz ist festlich zubereitet, folglich wird er auch besucht werden. Das Wetter ist schön, es lockt ja wol die Gäste heraus.

Hummer (den Kopf schüttelnd). Ich wollte du bliebest daheim und sammeltest neue Kräfte.

Babet. Sammelt man denn nur Kräfte durch Ruhe? Vielleicht stärkt mich eben, was ich erfahren werde. Den jungen Baron will ich vermeiden, das verspreche ich Euch. Er wäre ja der Einzige, der mich erkennen würde.

Hummer. Vermeiden willst du ihn? und doch sehen und prüfen?

Babet. Um die Widersprüche zu vereinen, habe ich ein abenteuerliches Plänchen entworfen — (Man erblickt Amalie an der Schloßpforte.) Ha! ein Frauenzimmer tritt aus dem Schlosse. O Vater! laßt mich jetzt allein.

Hummer. Ich thue es ungern.

Babet. Ich bitte Euch. Kranken Kindern gewährt man viel.

Hummer. Es ist Schwachheit, daß ich nachgebe. Mißbrauche sie nicht. (Ab.)

Babet (nach Amalien schielend, die noch auf der Terrasse mit den Blumen sich beschäftiget). Ein schönes Frauenzimmer — Schwestern hat der Baron nicht — Also ist es wol die Braut (Sie stellt sich, als suche sie Kräutrr.)

Zweiter Auftritt.

Amalie und Babet.

Amalie (herabkommend, für sich). Wer zum Schwindel geneigt ist, darf dem jungen Herrn nicht lange zuhören. Mein Kopf geht rund um, wie nach einem Walzer. Hat er doch auch nur zu meinem Kopfe geredet, noch kein Wort zu meinem Herzen. (Sie erblickt Babet.) Sieh' da, ein artiges junges Mädchen. — Keine Bäuerin — aber eine fremde Tracht — Wer bist du, mein schönes Kind?

Babet. Eine Fremde, mein schönes Fräulein.

Amalie. Das seh' ich, aber woher des Landes?

Babet. Aus Würzburg.

Amalie. Ei, so weit her? was machst du hier?

Babet. Ich botanisire.

Amalie. Verstehst du das?

Babet. Ich hab' es von meinem Vater gelernt.

Amalie. Gibt es denn hier bei uns der merkwürdigen Pflanzen so viele, daß es der Mühe lohnt, von Würzburg herzukommen?

Babet. Wir reisen hier durch, und heute verweilen wir nur, weil man uns erzählt hat, es werde hier ein Fest gefeiert, dem man zuschauen dürfe. Ein wunderschönes Fräulein wird sich vermählen.

Amalie. Da hat man dir zwei Unwahrheiten auf einmal gesagt. Das Fräulein ist nichts weniger als wunderschön und wird sich höchstens nur verloben.

Babet. Ei nun, wer sich verlobt —

Amalie. Der steht freilich auf Hymens Schwelle, behält aber noch die Thür in der Hand. Hast du das Fräulein schon gesehen?

Babet. Man hat sie mir so liebenswerth geschildert, daß ich vermuthen muß, ich sehe sie jetzt.

Amalie (für sich). In der That sehr artig — und ihr Anstand so sittsam. — (Laut.) Nun ja, mein Kind, ich bin die Braut, die deine gute Meinung zu verdienen wünscht. Du scheinst Erziehung genossen zu haben?

Babet. Ich bin wenigstens nicht verzogen worden, und das ist manchmal die beste Erziehung.

Amalie. Sehr wahr. Wer ist dein Vater?

Babet. Ein Gärtner. Ich bin unter Blumen groß geworden.

Amalie. Unter denen du selbst die schönste blühtest?

Babet (seufzend). Mein Frühling war kurz!

Amalie. Ich meine, er sei kaum angebrochen? — Du seufzest? hast du Kummer?

Babet. Eine Braut an ihrem Verlobungstage soll nicht nach fremdem Kummer forschen.

Amalie. Gott bewahre mich vor solchen Grundsätzen! auch der glücklichste Tag meines Lebens wird mich für fremde Leiden nicht fühllos machen.

Babet (bei Seite). Sie ist seiner würdig!

Amalie. Drum rede, Kind, wenn ich dir nützen kann —

Babet. Sie könnten allerdings mich sehr beruhigen —

Amalie. Geschwind, wodurch?

Babet. Durch die Versicherung, daß Sie im Begriff stehen, glücklich zu werden und glücklich zu machen.

Amalie. Wie kann mein Glück dir Ruhe schenken?

Babet (bei Seite). Ich habe schon zu viel gesagt.

Amalie. Mich kennst du nicht — kanntest du vielleicht den jungen Baron?

Babet (sich verstellend). Ach nicht doch! — ich bin wol ein albernes Mädchen — Sie müssen mich nicht auslachen — ich bin etwas abergläubisch —

Amalie. Nun?

Babet. Man hat mir prophezeit, ich soll meinen liebsten Wunsch erreichen, wenn ich ein glücklich junges Paar auf meiner Reise finden würde.

Amalie (ungläubig). Und deßwegen —?

Babet. Ich meinte, das wäre leicht, aber — sollten Sie

es glauben? — vierzig Meilen bin ich gewandert, ohne zu finden, was ich suchte.

Amalie. Ich fürchte, du wirst noch weiter wandern müssen.

Babet. Lieben Sie denn Ihren Bräutigam nicht?

Amalie. Noch nicht.

Babet. Aber — er Sie?

Amalie. Eben so wenig.

Babet (der eine Last vom Herzen fällt). Im Ernst?

Amalie. Im ganzen Ernst.

Babet. Aber warum heirathen Sie denn einander?

Amalie. Weil unsere Eltern es wünschen — weil sich's gerade so schicken und passen soll — weil — am Ende ist's auch noch nicht geschehn.

Babet. Wie? es könnte noch etwas dazwischen kommen?

Amalie. O mein Gott, ja! recht viel.

Babet. Ich denke, der Bräutigam wird schon sorgen, daß er eine *solche* Braut nicht verliert.

Amalie (halb für sich). Ja, wenn ich ein Lexikon wäre.

Babet (bei Seite). Meine Hoffnung erwacht.

Amalie. Du kennst nun die Braut; möchtest du nicht auch den Bräutigam kennen lernen?

Babet. O ja — aber —

Amalie. Er wird gleich hier sein.

Babet. Ich ließ meinen Vater auf jener Wiese — wenn der alte Mann sich nur nicht verirrt — wenn der einmal ins Kräutersuchen kommt, so sieht er sich gar nicht mehr um. Ihre Dienerin, mein schönes Fräulein! Gott vergelte Ihre Freundlichkeit gegen eine arme Fremde. (Schnell ab.)

Dritter Auftritt.

Amalie (allein). Sehr räthselhaft. — Es schien fürwahr, als nehme sie besondern Theil an meiner Verlobung — ja, es kam mir vor als *freue* sie sich über die Möglichkeit, daß wol der Heirathshandel sich noch zerschlagen könnte. Sollte der gelehrte Herr Baron — aber nein, diese beiden Wesen sind einander so unähnlich, als eine Rose und ein Tintenfaß. Ja, der Philipp — wenn sie gemeint hätte — der ist auch so ein Naturkind, dem das Herz im-

mer auf der Zunge und in den Augen sitzt. Solche Augen sind gefährlich, man darf nicht zu tief hinein schauen.

Vierter Auftritt

Philipp. Amalie.

Philipp. Find' ich endlich meine schöne liebe Nachbarin? Im ganzen Hause hab' ich Sie gesucht.

Amalie. Mich? warum?

Philipp (schüchtern). Ich habe allein mit Ihnen zu sprechen.

Amalie. Nun? wir sind allein.

Philipp. Eine Gewissensfrage wollt' ich an Sie richten. Darf ich?

Amalie. Ei ei, Herr Beichtvater —

Philipp. Scherzen Sie nicht. An dieser Frage hängt das Wohl und Weh eines guten Menschen!

Amalie. Ich glaube wahrhaftig — es steht eine Thräne in Ihrem Auge?

Philipp. Ja.

Amalie. Nun fragen Sie.

Philipp. Lieben Sie meinen Bruder?

Amalie. Ich seh' ihn heute zum ersten Mal.

Philipp. Ei, es ist mir auch wol widerfahren, daß ich — ein gewisses Frauenzimmer — zum ersten Male gesehen habe — und ist mir doch gleich zu Muthe gewesen, als ob ich sie liebte — und ist mir auch noch so zu Muthe —

Amalie. Wirklich? hätte ich Sie doch kaum für so entzündbar gehalten. Darf man wissen, wer dieses gewaltige Frauenzimmer ist?

Philipp. Noch nicht — vielleicht hernach — wenn Sie meine Gewissensfrage beantwortet haben.

Amalie. Ich denke, das ist schon geschehn. Ihr Bruder wird versuchen, meine Liebe zu gewinnen.

Philipp. Also — noch hat er sie nicht?

Amalie. Seltsamer Mensch. Nein! nein!

Philipp. Und was muß er thun, um Ihre Liebe zu gewinnen?

Amalie. So ziemlich das Gegentheil von dem, was er bisher gethan.

Philipp. Das hab' ich ihm auch gesagt, o ich hab' es ihm ehrlich gesagt; allein er spricht, Sie würden ihn bewundern, und von Bewunderung zur Liebe sei nur ein halber Schritt.

Amalie. Aber durch eine Mauer.

Philipp. Wie meinen Sie das?

Amalie. Ich will Ihnen aufrichtig sagen, wie ich denke und fühle, theilen Sie es Ihrem Bruder mit. Daß mein künftiger Gatte ein Gelehrter sei, ich habe nichts dagegen, bin auch gern erbötig, ihn zu bewundern, so oft er es begehrt. Nur wenn er zu mir kommt, muß er den Gelehrten in der Studirstube lassen; er muß zu meinen Begriffen, zu meinen Kenntnissen herabsteigen; er muß mit mir schwatzen, lachen, scherzen — auch allenfalls weinen — wie ein gewöhnlicher Mensch, und vor allen Dingen mir keine Langweile machen.

Philipp. Sollten Sie da nicht besser thun — einen gewöhnlichen Menschen zu heirathen?

Amalie. Vielleicht.

Philipp. So eine Edition etwa — — wie ich bin —

Amalie. Wie Sie? ei ich halte Sie für keinen gewöhnlichen Menschen.

Philipp. Ich — würde sehr gern mit Ihnen schwatzen, lachen und weinen.

Amalie (bedenklich). Herr Nachbar, warum sagen Sie mir das?

Philipp. Warum? — weil — weil ich Sie ganz unmenschlich lieb habe! Gott sei Dank, nun ist's heraus!

Amalie. Sie lieben mich?

Philipp. Ein paar tausendmal mehr als mein Leben!

Amalie. So plötzlich?

Philipp. O schon lange, schon seit zwei Jahren.

Amalie. So lange ist's ja kaum, daß mein Vater in diese Gegend zog?

Philipp. Nun ja, er zog in diese Gegend und Sie zogen auch gleich in mein Herz. Ach! so oft ich seitdem mich dem Bache näherte, der unsere Güter trennt, war mir's immer, als müßt' ich hinüber springen, mich zu Ihren Füßen werfen, Sie in meine Arme fassen und herübertragen.

Amalie. Bewahre der Himmel! eine förmliche Entführung! Allein warum haben Sie denn seit zwei Jahren geschwiegen?

Philipp. Ach! weil ich wußte, daß Sie meinem Bruder bestimmt waren, und daß mein Bruder Sie mehr verdiente als ich.

Amalie. Aber heute? warum sprechen Sie eben heute?

Philipp. Weil ich bemerkt zu haben glaube — daß mein Bruder Ihnen nicht recht gefällt — weil mir nun das Messer an der Kehle stand — und weil ich doch nichts dafür kann, wenn meines Bruders Verdienste keinen Eindruck auf Sie machen — so dacht' ich: Philipp, faſſ' dir ein Herz! Nun ist's ja kein Schelmstück mehr — der Bruder ist gegenwärtig — du kannst ihr ja wol sagen, daß ohne sie kein Glück auf der Welt für dich ist — das kann sie ja nicht übelnehmen und der Bruder auch nicht; ihr steht es ja noch immer frei, ihn zu wählen, und dann soll sie dir eine liebe Schwester sein, wenn du auch gleich in die weite Welt gehen mußt.

Amalie. In die weite Welt gehn?

Philipp. Ja, liebes Fräulein, das ist mir heute klar geworden. Wenn Sie einen Andern heirathen, als mich, so laufe ich, so weit mich meine Füße tragen, denn — gewiß und wahrhaftig! — mir ist zu Muthe, als wär' ich in Flor gekleidet und das Kaminfeuer hätte mein Kleid erwischt und ich brennte lichterloh. Drum machen Sie es nur kurz, sprechen Sie: Herr Nachbar, das geht nicht — und reichen Sie mir mitleidig Ihre schöne Hand — so will ich mich zusammen nehmen und — und Sie sollen gar nicht sehn, daß ich weine.

Amalie (ihm die Hand reichend). Guter Mensch!

Philipp. Heißt das — leb' wohl?

Amalie. Nein, das heißt es nicht.

Philipp (auflodernd). Um Gottes willen! was heißt es denn?

Amalie. Es heißt — ich weiß es selbst noch nicht. Erinnern Sie sich, daß ich Ihrem Bruder versprochen habe, die Seinige zu werden, wenn er meinen Vater und meinen Oheim mit einander aussöhnte? und Wort muß man halten.

Philipp (niedergeschlagen). Muß man?

Amalie. Meinen Sie nicht?

Philipp. Freilich wohl.

Amalie. Aber im Vertrauen will ich Ihnen sagen: ich glaube nicht, daß es ihm gelingt — ich — ich hoffe es auch nicht.

Philipp (wieder neu belebt). Wie?! wie?! versteh' ich Sie recht?!

Amalie. Ja, Sie verstehn mich recht.

Philipp (springt wie wahnsinnig umher.) Victoria! Victoria!

Amalie. Was machen Sie?

Philipp. Ha ha ha! ich lache, daß mir die Thränen aus den Augen stürzen!

Amalie. Stille doch! Ihr Bruder kommt. Wir sind noch lange nicht über den Berg.

Philipp. O nun trage ich Sie hinüber!

Fünfter Auftritt.

Peregrinus. Die Vorigen.

Amalie. Nun, Herr Nachbar, ich warte schon längst mit Verlangen auf die frohe Botschaft, daß Sie Ihr Wort gelöst haben.

Peregrinus. O das hab' ich.

Amalie (erschrocken). Sind mein Vater und mein Oheim versöhnt?

Peregrinus. Ich habe den beiden alten Herren Kenntnisse vorgetragen —

Amalie. Sind sie versöhnt?

Peregrinus. Ich habe sie in die Vorwelt blicken lassen —

Amalie. Aber sind sie versöhnt?

Peregrinus. Das nicht. Sie liefen davon, eben als ich beweisen wollte, daß sie beide Recht hätten, um ihnen nachher zu beweisen, daß sie beide Unrecht hätten.

Amalie. Recht und Unrecht? beides wollten Sie beweisen?

Peregrinus. Auf das bündigste. Haben Sie nie von jenem Cardinal gehört, der so schön bewies, daß ein Gott sei? und, als man ihn darum lobte, sich erbot, das Gegentheil eben so siegreich zu behaupten?

Amalie. Pfui!

Peregrinus. Stellen Sie mich auf die Probe. Wählen Sie einen Gegenstand. Soll ich Ihnen beweisen, daß der Himmel eine Fabel und die Hölle ein Märchen ist?

Philipp. Lieber Bruder, thu das nicht, denk' an deine arme Seele.

Peregrinus. Seele? — soll ich Ihnen demonstriren, daß die Seele ein Geist und unsterblich ist?

Amalie. Bemühen Sie sich nicht, das glaub' ich ohnehin.

Peregrinus. Ich könnte Ihnen aber auch beweisen, daß sie geistig und doch sterblich, oder umgekehrt, daß sie körperlich und doch unsterblich sein kann.

Amalie. Verschonen Sie mich.

Peregrinus. Sokrates wußte nichts von der Geistigkeit der Seele und glaubte doch an deren Unsterblichkeit.

Philipp. Ich halte mich an Gottes Wort und mein Gefühl.

Peregrinus. Du meinst die Sinne? hast vermuthlich den Baco von Verulam gelesen?

Philipp. Ich habe nichts gelesen.

Peregrinus. Hobbes in seinem Leviathan behauptet, die Seele erkenne nichts, was nicht zuvor in der Empfindung existirt habe.

Amalie. Ach, Herr Nachbar! dann wird meine Seele Sie schwerlich erkennen.

Peregrinus. Campanella hingegen unterscheidet Körper, Geist und Seele.

Amalie. Nur Körper und Geist gesteh' ich Ihnen zu.

Peregrinus. Was sagt Jordanus Brunus? die Seele ist, anatomisch, die Energie unsers Körpers in der Zeit und im Raume. Hingegen was sagt Leibnitz? sie ist eine mit Bewußtsein begabte Monade. Hören Sie Spinoza, der viel mit den Stoikern gemein hat —

Amalie. Mein Herr, wenn ich eine Stoikerin wäre, so würde ich Sie noch länger anhören, um Ihnen meine Unempfindlichkeit zu beweisen; aber ich bin nur ein einfaches Landmädchen und sage Ihnen rund heraus: Sie machen mir Langweile. Für mich ist Ihr Magazin von Kenntnissen ein bloßes Salzmagazin. Ich liebe Salz an allen

Speisen, doch nur mit Messerspitzen, nicht mit Fäusten dran geworfen. Man kann gar leicht versalzen.

Peregrinus. Recht artig für ein Frauenzimmer, es klingt fast wie ein Gedanke.

Amalie. Wenn alle Ihre Weisheit nicht einmal hinreicht, um zwei alte Männer zu versöhnen, die im Grunde sich lieben und hochachten —

Peregrinus. Aber mich nicht begreifen.

Amalie. Es geht mir eben so. Ich bin meines Vaters leibhaftige Tochter und Ihre gehorsame Dienerin. (Will fort.)

Peregrinus. Bleiben Sie, mein Fräulein, ich werde mich zu Ihren Begriffen herablassen. Es naht so eben ein Künstlervölkchen, um mit vereinten Talenten uns den Abend zu verkürzen. Ich hab' es herbeschieden, damit ich zuvor prüfe, unterrichte, verbessere, belehre. Es ist ganz ein Gegenstand für Damen, und ich schmeichle mir daher —

Amalie. Daß ich zuhören werde? Wolan, ich will's versuchen; aber wenn ich auch nur ein einziges Mal gähnen muß, so lauf' ich davon.

Philipp. Ich meine, es ist mit der Gelehrsamkeit wie mit dem Rauchtabak, wer ihn nicht gewohnt ist, den macht er schwindlig. (Ab.)

Amalie (setzt sich).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Dreipfennig und Fiddel.

Peregrinus. Hieher, meine Herren! ich habe Sie rufen lassen, um zu vernehmen, nach welchen Principien Sie uns diesen Abend ergötzen werden.

Fiddel. Um Vergebung, ich bin der Tanzmeister. Man hat mich herbeschieden, um einen Ball zu arrangiren.

Peregrinus. Ganz recht, aber wie vermögen Sie solches ohne einen Rückblick in die Geschichte Ihrer Kunst? Lesen Sie Cahüsac über alte und neue Tanzkunst, da werden Sie finden, daß die Griechen tanzend ihren Göttern dienten.

Fiddel. In unsern Kirchen tanzt man aber nicht, sonst würden Sie voller sein.

Peregrinus. Vormals tanzte man Charaktere und sogar abstracte Begriffe. Ja, ja, mein Herr, lachen Sie nur:

die Charaktere eines Phädon, einer Rhodope, eines Achilles, wurden bei den Griechen getanzt; und was einst die Franzosen durch eine rothe Mütze vorstellten, nämlich die Freiheit, das wurde bei den Griechen getanzt. Kennt der Herr die schöne Anecdote von dem Tänzer Sostratus, der die Freiheit nicht tanzen wollte, weil König Antiochus seine Vaterstadt Priene unterjocht hatte?

Fiddel. Heut zu Tage tanzen unsere Damen mit den Siegern.

Peregrinus. Aber nicht die Freiheit. Darum soll man schelten, trotz dem Creto beim Lucian. Belieben Sie nur im achten Bande des gronov'schen Thesaurus nachzulesen. Es gab einen Tänzer, der sogar ohne Musik die Liebesgeschichte des Mars und der Venus so trefflich darstellte, daß der Cyniker Demetrius ausrief: ich höre dich, das spricht mit den Händen!

Fiddel. Ohne Zweifel sind der Herr Baron selbst ein sehr geschickter Tänzer?

Peregrinus. Ich tanze gar nicht.

Amalie. Sie werden doch heute eine Quadrille mit mir tanzen?

Peregrinus. Mein schönes Fräulein, sprechen kann ich über den Tanz so viel Sie wollen, nur nicht mittanzen. Hingegen wenn Ihnen gefällig ist, über Lucians *περὶ ὀρχήσεος* (peri orchiseos) eine Vorlesung zu hören —

Fiddel. Ach Gott! wenn ich so ein gelehrter Tanzmeister wäre, ich müßte betteln gehn. (Ab.)

Peregrinus (zu Dreipfennig). Wie steht's mit Ihnen, Herr Prinzipal? gehören Sie zu Denen, welche Quintilian artifices pronuntiandi nennt? welche Begriffe haben Sie von Mimik, Declamationen u. s. w.?

Dreipfennig. Ew. Gnaden werden zufrieden sein. Wir besitzen den Grundpfeiler der Kunst, einen tüchtigen Souffleur. Wir haben es so weit gebracht, daß wir unsere Rollen spielen, ohne ein Wort davon zu wissen. In Trauerspielen helfen wir uns mit der Luft, die wir in uns ziehn, wie beim Keuchhusten, zum Exempel: Barbar! — verlaß mich! — wo sind meine Kinder! (Er zieht zwischen jeder Pause die Luft hörbar in sich.) — Beim Lustspiel gibt es verschiedene

Mittel, um Zeit zu gewinnen, den Souffleur zu behorchen. Unter andern verdoppeln wir die Präpositionen; wir sagen nicht: der Vater kommt, die Mutter geht; sondern: der Vater, der kommt, die Mutter, die geht. — Sind die Zuschauer klatschgeizig und schonen ihre Hände, so schreien wir beim Abgang was die Lunge halten will. Was wir schreien, darauf kommt's nicht an, wenn nur geschrien wird, so jubelt das Publikum. — Was die Geberdensprache betrifft, die ist überflüssig, seitdem die herrliche Erfindung gemacht worden, sich immer bei den Händen zu fassen. Sie glauben nicht, Herr Baron, wie weit wir es darin gebracht haben! Einer faßt den Andern, wo er ihn nur erwischen kann, und vollends die Verliebten, die lassen einander gar nicht mehr los, und so verschwindet alle Verlegenheit.

Peregrinus. Aber schon Cicero sagt: jede Bewegung der Seele hat ihren natürlichen Ausdruck in Stimme und Geberden. Die Stimme an sich betrachtet ist nur ein einfacher Schall, die Luft, die aus dem Larynx durch die Luftröhrenspalte hervorbricht. Dieser Schall wird vermehrt durch die Vibration der Fibern, mit welchen Mund und Nase inwendig bekleidet sind. Nicht wahr, das haben Sie nicht gewußt?

Dreipfennig. Nein, wir haben immer so drauf los gesprochen.

Peregrinus. Man hat auch versucht, die Declamation auf gewisse Noten zu setzen, gleich der Musik. Die Alten bedurften zu ihrer Musik eintausendsechshundertzwanzig Noten. Aristoxenus gibt zu verstehn, daß sie deren auch für die Declamation hatten, und Dionis von Halicarnaß belehrt uns, daß zwischen manchen Accenten der Griechen eine Quinte und doppelte Quinte lag.

Amalie. Herr Nachbar, ich fange an zu gähnen.

Peregrinus. Die Römer ließen, Gott weiß wie, sich mit der Flöte accompagniren. Als Cajus Grachus declamirte, war ein Sklave mit der Flöte hinter ihm versteckt.

Amalie. Ich werde mich auch verstecken. (Sie läuft davon.)

Peregrinus. Bleiben Sie, bleiben Sie! flüchtige Atalante! ich werfe Ihnen die goldenen Aepfel meiner Beredsamkeit in den Weg. (Eilt ihr nach.)

Dreipfennig (allein). Was nutzt mir alle der gelehrte Kram? Ich wette, wenn ich ihn engagiren wollte, er verstünd' keinen Stuhl herauszutragen. — Sieh' da, der Herr Schulmeister mit der lieben Schuljugend. Die soll er mir morgen leihen zu den Hussiten vor Naumburg. Er selbst kann den Procopius spielen. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Schulmeister mit der Schuljugend tritt auf.

Schulmeister. Jungens! seid ihr Alle beisammen?

Alle. Ja!

Schulmeister. Nun wollen wir dem gnädigen Herrn salutiren. Es wird ein feierlicher Actus werden. (Er mustert die Knaben.) Junge, du hast zerrissene Strümpfe an.

Der Junge. Es sind meine besten.

Schulmeister. Da hast du Recht, mein Sohn, Alles in der Welt ist zerrissen, auch das Beste. Ich werde sagen: Gnädiger Herr, man soll nicht schauen auf zerrissene Strümpfe, so lange es noch zerrissene Herzen gibt. (Zu einem andern.) Junge, du hast einen großen Theerflecken auf deinem Rocke.

Der Junge. Es ist mein Sonntagsrock.

Schulmeister. Recht, mein Sohn! wo fände man heut zu Tage das Makellose? Ich werde sagen: Gnädiger Herr, es gibt Flecken in der Sonne, Flecken im Monde, Flecken im Ruhme der Helden, warum nicht auch Theerflecken auf einer Bauernjacke? ich sage euch: Theerflecken sind nicht die schlimmsten. (Zu einem dritten.) Junge, dein Haar sieht aus wie ein Krähennest.

Der Junge. Ich habe meinen Kamm verloren.

Schulmeister. Konntest du nicht einen Kamm leihen? Merkt's euch, Buben: heut zu Tage wird Alles über einen Kamm geschoren, Menschen und Schafe, so lange sie noch Haar und Wolle haben. — Schaut hin! der junge Herr kommt die Allee herauf. Seid ihr fertig?

Alle. Ja!

Schulmeister. Bursche, ich sage euch: Alles in der Welt kommt darauf an, daß man zu rechter Zeit fertig sei. Wenn es Manna vom Himmel regnet, und man ist nicht

fertig das Maul aufzuthun, so geht man hungrig nach Hause. Stellt euch in Reih' und Glieder, und macht euch fertig zum Schluß. (Wechselsweise für sich und zu den Jungens redend.) O göttlicher Apollo! — die Mützen herunter! — Sohn des Jupiter und der Latona! — kratz' dich nicht im Kopfe! — der du einst die Cyklopen mit deinen Pfeilen durchbohrtest — sperr' das Maul nicht so auf — und zur Strafe die Heerden des Admet hüten mußtest — setz' die Beine nicht so krumm — begeist're mich, du mein Ahnherr, Schulmeister der Musen! — Aber ihr dummen Jungen seid keine Musen. Wenn ihr eure Sachen nicht ordentlich macht, so lasse ich euch Alle auf Erbsen knien. — Er kommt! schlagt an! gebt Feuer!

Alle (schwenken ihre Mützen und schreien). Hurrah!

Achter Auftritt.

Peregrinus. Die Vorigen.

Peregrinus. Was soll das bedeuten?

Schulmeister. Hurrah ist ein Kosakenwort und bedeutet: Freude schöner Götterfunken.

Peregrinus. Wer seid ihr?

Schulmeister. Ew. Gnaden sehen hier vor sich die liebe Schuljugend aus dem benachbarten Dorfe Juxhausen, welches, bis auf einen alten Schweinestall, gänzlich abgebrannt ist. Ach! da sind Thränen des Jammers geflossen. — (Halb leise.) Heult, ihr verfluchten Jungen!

Alle (heulen).

Schulmeister. Genug!

(Sie hören plötzlich auf.)

Schulmeister. Nun aber lodern die Herzen in Freude, noch heller, noch heißer, noch prasselnder, noch knisternder, als jene Flammen. — Jungens, freut euch!

Alle (lachen.)

Schulmeister. Genug!

(Sie hören plötzlich auf bis auf einen.)

Schulmeister (tippt ihn mit dem Stocke an den Kopf). Na, du Kartoffelpage! was plackerst du hinterdrein? haben wir es nicht zwanzigmal exercirt? Ew. Gnaden verzeihen, die Freude kennt gleichsam keine Schranken, keine Grenzen, keine

Hecken, keine Zäune, keine Wälle, keine Pallisaden, keine Gräben, keine Schlagbäume, wie solches ein gewisser Schiller in einer Ode von sich gegeben hat, und darum rufen wir Hurrah! — Na, Jungens!

Alle. Hurrah!

Peregrinus. Abgebrannt seid ihr?

Schulmeister. Auch respective geplündert bis auf die Knochen. Zehntausend Pferde haben auf unsern Feldern gefrühstückt, während die Reiter dem letzten Hahn im Dorfe den Hals abschnitten.

Peregrinus. Und euer Vieh?

Schulmeister. Das ist theils geschlachtet, theils unter einer Ehrenescorte unsern Augen entrückt worden.

Peregrinus. Ihr hättet also gar nichts mehr?

Schulmeister. Unsere armen Seelen, die haben wir noch, weil man nicht recht wußte, wo sie sitzen.

Peregrinus. Nun so hört! weil ihr gar nichts mehr habt, so erlasse ich euch für dieses Jahr die Abgaben.

Schulmeister. Welche Gnade!

Peregrinus. Auch die Contributionen.

Schulmeister. Welche Großmuth!

Peregrinus. Und da ihr keine Pferde mehr habt, so sollt ihr auch keine Vorspann liefern.

Schulmeister. Welche Schonung, Jungens, Hurrah!

Alle. Hurrah!

Peregrinus. Ihr sollt wissen, daß die Griechen am Feste der Dionysien Evoi Savoi riefen, und bei den Eleusinien: Heil dir, Ceres! Chaire Dimiter! (Er will immer fort reden, wird aber stets unterbrochen.)

Schulmeister. Jungens! nun platzt los!

Alle. Nicht Lorbeerkränz' und Kronen
Bringen wir mit Frohlocken,
Wir haben keine Kanonen,
Wir haben keine Glocken;
Doch unsre Herzen schlagen:
Bim Bam Bum Bam!
Und unsre Lippen lallen:
Piff Paff Puff Paff!

Peregrinus. Aber so hört doch nur —

Alle (umringen ihn und treiben ihn in die Enge).

Ja unsre Herzen schlagen:
Bim Bam Bum Bam!
Und unsre Lippen lallen —

Peregrinus (sich losreißend). Hol' euch der Teufel! (Er rennt fort.)

Alle (hinter ihm her). Piff Paff Puff Paff!

Schulmeister. Bravo, Jungens! bravo! (Er schwingt den Stock, und marschirt gravitätisch hinterdrein.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theaterprinzipal Dreipfennig, Madame Rumpel und Krach treten auf.

Dreipfennig. Kommt, meine lieben Freunde! während die Herrschaften bei der Tafel sitzen, wollen wir das Lokal besehn.

Krach (etwas betrunken). Stichle der Herr nicht, seinen Pokal hab' ich schon längst besehn inwendig und auswendig, der ist trocken wie eine Rechenmeisterseele.

Dreipfennig. Wer spricht denn von Pokal? Der Herr ist ein Naßkittel. Vom Lokal ist die Rede, zu deutsch Ortsgelegenheit.

Krach. Alle Hagel! bin ich ein Gelegenheitsmacher?

Dreipfennig. Was das nun wieder für ein Einfall ist. Wenn Er was in der Krone hat, so bricht Er den Streit vom Zaune.

Krach. Donner und Wetter! bin ich hinter'm Zaune jung geworden?

Dreipfennig. Na, da haben wir's!

Krach. Was haben wir! nichts haben wir! das ist eben das Malheur. Fünf Wochen Gage ist der Herr mir schuldig.

Mad. Rumpel. Mir sieben Wochen.

Dreipfennig. Ich weiß, ich weiß.

Krach. An jedem Sonnabend hat Er mir acht Flaschen Bier extra versprochen.

Dreipfennig. Die soll Er auch haben.

Mad. Rumpel. Mir hat Er ein Paar neue Schuhe zur Ariadne versprochen.

Dreipfennig. Die sind schon in der Arbeit.

Krach. Und daß Er's nur weiß, künftig geh' ich nicht mehr neben dem Wagen her.

Dreipfennig. Das geschieht ja nur im tiefen Sande.

Mad. Rumpel. Und ich fahre nicht mehr auf dem off'nen Karren.

Dreipfennig. Ich werde eine alte Decoration drüber spannen.

Krach. Und wenn ich Seinen Gaul in der Herberge füttern soll, so muß ich Zulage haben.

Dreipfennig. Ich will ihn selber füttern.

Mad. Rumpel. Und wenn ich Seine Priesterkleider waschen soll, so muß Er's apart bezahlen.

Dreipfennig. Nicht capabel! die erste Liebhaberin hat immer gratis für meine Bühne gewaschen.

Mad. Rumpel. Ich thu's nicht mehr — es wäre denn, daß zartere Bande uns verknüpften.

Dreipfennig. Nu nu, wer weiß! die Madame ist ja erst seit vier Wochen Wittwe.

Mad. Rumpel. Was kümmert das den Herrn? ich bin schon dreimal Wittwe gewesen, und dreimal geschieden worden, aber länger als vier Wochen darf ich nicht trauern, es greift meine Nerven an.

Dreipfennig. Nu nu, lieben Freunde, seid nur ruhig, und macht mir heute keine Spectakel. Wir können Geld verdienen, viel Geld. Der Herr Baron ist reich, und bezahlt wie ein Fürst.

Krach. Gibt er auch zu trinken?

Dreipfennig. Ohne Zweifel.

Mad. Rumpel. Und Lichter in die Garderobe?

Dreipfennig. Es ist ja heller Tag.

Mad. Rumpel. Gleichviel, zwei Lichter muß ich haben, die steck' ich alle Abend ein.

Dreipfennig. Nu nu, auf die Lichter wird's ihm auch nicht ankommen, wenn wir nur der Kunst Ehre machen. Seht her, meine Freunde, auf dieser Terrasse werden wir die Ariadne verarbeiten.

Mad. Rumpel. Auf dieser Terrasse? wo soll ich denn liegen?

Dreipfennig. Da, rechts, wo die Maulwürfe gewühlt haben, das kann die Klippen vorstellen.

Mad. Rumpel. So? Der Herr meint wol, ich soll mit meinem neuen zitznen Kleide michin die Maulwurfshaufen legen? Das thu' ich nimmermehr!

Dreipfennig. Es ist ja Alles trocken.

Mad. Rumpel. Sein Gehirn ist trocken. Ich thu' es nicht.

Dreipfennig. Aber liebe Madame Rumpel —

Mad. Rumpel. Dann soll ich morgen wieder die Maria Stuart in dem Kleide spielen? nein, das thu' ich nicht.

Dreipfennig. Wir wollen ein wenig Stroh unterlegen.

Mad. Rumpel. Eine Prinzessin auf Stroh? Nun ja, das fehlte mir noch.

Dreipfennig. Aber ein Teppich kann doch auf der Insel Naxos nicht vermuthet werden.

Mad. Rumpel. Warum nicht? eine Prinzessin reist nicht ohne Teppich.

Dreipfennig. Sie ist aber entführt worden.

Mad. Rumpel. Ich bin zweimal in meinem Leben entführt worden, und habe drum doch nicht auf Maulwurfshaufen geschlafen. Kurz und gut, gebe mir der Herr ein Kleid aus der Garderobe, oder ich spiele nicht.

Dreipfennig. Aber, liebe Madame, die Garderobe ist ja versetzt.

Mad. Rumpel. So suche sich der Herr eine andere Ariadne. (Ab.)

Dreipfennig. Das ist ein Satansweib!

Krach. Und ich, Herr Prinzipal, muß einen neuen Helm haben, sonst spiel' ich den Theseus nicht.

Dreipfennig Du lieber Gott! der alte Helm hat ja erst vor sechs Monaten einen ganz neuen Ueberzug von Silberpapier bekommen.

Krach. Aber die Mäuse haben drei Löcher hineingefressen.

Dreipfennig. Da klebt man was drüber.

Krach. Und der Federbusch sieht aus wie eine Puderquaste.

Dreipfennig. Unser Wirth hat einen schönen Hahn, den wollen wir rupfen.

Krach. Ein königlicher Prinz mit Hahnfedern! das wäre mir eben recht. Schaff' der Herr einen neuen Helm, oder suche Er sich einen andern Theseus. (Ab.)

Dreipfennig (allein). Impressario in angustie! — Zwar, mit dem Krach hat es nicht viel zu bedeuten, dem geb' ich extra eine Flasche Porter, so spielt er mir den Theseus in der Nachtmütze. Aber die Madame Rumpel! die trinkt unglücklicher Weise nur Breslauer Liqueur, und der ist mir zu theuer. Was fang' ich an!

Zweiter Auftritt.

Babet. Dreipfennig.

Babet. Um Vergebung, sind Sie der Herr Komödien-Director?

Dreipfennig. Ja, mein schönes Kind. (Bei Seite.) Der Tausend! ein hübsches Mädchen.

Babet. Ist es wahr, daß Sie heute Abend die Ariadne auf Naxos spielen wollen?

Dreipfennig. Ja, das wollten wir allerdings — wenn nur — ich fürchte — meine Ariadne befindet sich etwas unpäßlich.

Babet. O dann werden Sie um so leichter meine Bitte erfüllen. Ich wünsche die Ariadne zu spielen.

Dreipfennig. Sie, also eine reisende Schauspielerin?

Babet. Nicht so eigentlich.

Dreipfennig. Wollen Gastrollen spielen?

Babet. Nur die eine, die verlassene Ariadne!

Dreipfennig (bei Seite). Da wär' ich ja auf einmal aus aller Verlegenheit, und kann der Madame Rumpel ein Schnippchen schlagen. (Laut.) Aber — liebwertheste Mademoiselle — es wird mir zwar eine Ehre sein, wenn Sie meine Bühne betreten wollen — nur bin ich nicht im Stande ein ansehnliches Honorar zu zahlen —

Babet. Ich verlange nichts.

Dreipfennig. Nichts? gar nichts?

Babet. Gar nichts.

Dreipfennig. O dann sein Sie mir tausendmal willkommen! Ja, Sie sollen die Ariadne spielen, meine Vortrefflichste! Uneigennützigste!

Babet. Ich muß Ihnen freilich vorher sagen, daß ich nur eine Anfängerin bin —

Dreipfennig. Was Anfängerin! mit einer solchen Figur; spielen Sie wie Sie wollen, ich stehe für den Applaus.

Babet. Aber wie ist's mit dem Costüm?

Dreipfennig (kratzt sich hinter den Ohren). Mit dem Costüm?

Babet. Wenn ich zu diesem einfachen weißen Gewande noch einen Schleier füge, sollte das wol hinreichend sein?

Dreipfennig. Auch eigne Garderobe? o Sie himmlische, auserwählte Mademoiselle! hinreichend! o ja wol, ganz vortrefflich!

Babet. Nun so geh' ich, den Schleier zu holen, und meine Haare ein wenig zu ordnen.

Dreipfennig. Aber die Rolle, die Rolle — das ist freilich das Wenigste, indessen muß ich Ihnen sagen: wir spielen das Stück auf eine andere Manier.

Babet. Lassen Sie Ihren Theseus sprechen, was er will, und, wenn die Reihe an Ariadne kommt, so lassen Sie den Souffleur schweigen, denn ich weiß meine Rolle. (Ab.)

Dreipfennig (allein). Den Souffleur schweigen? Das hör' ich zum ersten Mal in meinem Leben, daß ein Schauspieler verlangt, der Souffleur soll schweigen. Wolan, nach ihrem Belieben. Wenn die sich bei mir engagiren wollte — o Dreipfennig! Dreipfennig! dann würdest du bald zum Goldstück werden!

Dritter Auftritt.

Philipp (kommt nachdenkend aus dem Schlosse). Wenn Malchen Recht hat — wenn die beiden Alten wirklich im Grunde einander lieben, und nur Eigensinn sie trennt — ei so kann es ja so schwer nicht sein, sie zu versöhnen. Man darf ja nur eine Veranlassung herbeiführen, daß ihre Herzen wider Willen sich verrathen, und daß ihre Köpfe vor ihren Herzen sich schämen. Ach! wenn es mir beschieden wäre,

Malchens frommen Wunsch zu erfüllen! Eine unschuldige List dürft' ich mir schon erlauben, aber welche? (Er sinnt nach.)

Vierter Auftritt.

Herr von Strohm erscheint auf der Terrasse, und sieht sich nach dem Wetter um.

Philipp. Da ist Malchens Vater. — Er sieht sich nach dem Wetter um — Holla! mir fällt was ein — es gilt einen Versuch. — Vermuthlich, Herr Nachbar, beobachten Sie den Zug des Gewitters, das diesen Vormittag in Westen aufstieg?

Strohm (herabkommend). Freilich, freilich. Es kommt mir vor, als wär' es gerade über mein Gut weggezogen.

Philipp. Wenigstens nicht weit davon. Der arme Herr von Rinnsaal hat es entgelten müssen.

Strohm. Rinnsaal? wie so?

Philipp. Eben kam ein Bote — ich weiß fürwahr nicht, wie ich es ihm vorbringen soll — das Wetter hat bei ihm eingeschlagen.

Strohm (hastig). Und gezündet?

Philipp. An drei Stellen. Der ganze Hof liegt in Asche.

Strohm (sehr erschrocken). Im Ernst?

Philipp. Die Scheunen haben zuerst gebrannt, sind unglücklicher Weise sehr voll gewesen.

Strohm. Ja, ja mein Schwager ist ein guter Wirth.

Philipp. Der Wind trieb die Flamme nach dem Schlosse zu, und an Rettung war nicht zu denken.

Strohm. Um Gotteswillen! —

Philipp. Was noch das Schlimmste, der Verwalter hat ausgesagt, Herr von Rinnsaal habe seit Kurzem sein ganzes Vermögen eingezogen, und in Papier umgesetzt, die seien nun alle mit verbrannt.

Strohm. Herr du mein Himmel! — Aber das Letztere ist mir doch nicht wahrscheinlich. Rinnsaal hatte seine Gelder sicher außen stehn; warum sollte er sie eingezogen haben?

Philipp. Weil er aus dem Lande ziehen wollte.

Strohm. Aus dem Lande ziehen, warum das?

Philipp. Weil ihm der Prozeß mit Ihnen so vielen Kummer macht.

Strohm. Macht er mir denn keinen? — Aber, wenn er plötzlich — durch diese Veranlassung — um sein ganzes Vermögen kommen sollte — das wäre doch abscheulich!

Philipp. Er ist schon drum gekommen, und, wenn er nun aus dem Lande geht, so geschieht es mit dem weißen Stabe in der Hand.

Strohm. Halt! halt, Herr Nachbar! ich lebe noch. — Potz alle Hagel! er war ja doch meiner geliebten Frau geliebter Bruder. Nein, hol' mich der Teufel! darben lass' ich ihn nicht! lieber wollt' ich den Prozeß verlieren.

Philipp. O so eilen Sie, ihn aufzurichten.

Strohm. Er weiß noch nichts?

Philipp. Noch kein Wort.

Strohm. Ja, mein lieber junger Freund, ein solches Unglück Jemanden ankündigen, und noch dazu einem Widersacher — das kann ich nicht.

Philipp. Eben tritt er aus dem Schlosse. Ich will ihn vorbereiten.

Strohm. Thun Sie das, und zugleich auf meinen Antrag.

Philipp. Wenn Sie es wollen?

Strohm. Freilich will ich es. Ist mir's doch, als ob sein Unglück auf einmal jeden Groll in meiner Brust vertilgt hätte.

Philipp. Bleiben Sie in der Nähe.

Strohm. Dort unter den Kastanienbäumen. (Ab.)

Philipp (für sich). Dem hat richtig sein Herz schon einen Streich gespielt. Wenn der andere nicht hartnäckiger ist —

Fünfter Auftritt.

Philipp. Herr von Rinnsaal.

Philipp. Ach! Herr von Rinnsaal, gut, daß Sie kommen. Ich bin in der grausamsten Verlegenheit und erbitte mir Ihren Rath.

Rinnsaal. Wenn ich dienen kann, recht gern, auch mit der That.

Philipp. Ja wol, sind Rath und That vonnöthen. Der arme Herr von Strohm!

Rinnsaal. Wie so? hat er ein Bein gebrochen?

Philipp. Schlimmer!

Rinnsaal. Hat ihn der Schlag gerührt?

Philipp. Ich fürchte, er wird ihn noch rühren. Das Gewitter, das dort vorüber zog, hat ihn zum Bettler gemacht.

Rinnsaal Wie?!

Philipp. Sein Schloß, seine Wirthschaftsgebäude, seine schönen Fabriken, seine Sägemühle, Alles liegt in Asche.

Rinnsaal. Ist's möglich?

Philipp. Und die ganze reiche Ernte hat der Hagel vernichtet.

Rinnsaal. Woher wissen Sie? —

Philipp. Der Verwalter kam so eben auf dem einzigen geretteten Gaule.

Rinnsaal. Das ist hart! sehr hart! — Hm! hm! das thut mir leid, weiß Gott, das thut mir herzlich leid! Aber ein Bettler ist mein Schwager drum noch nicht; er hat schöne Kapitalien außen stehen.

Philipp. Gehabt.

Rinnsaal. Wie so?

Philipp. Er hat seine Kapitalien aufgekündigt, in russische Banknoten umgesetzt, hatte sein Gut an meinen Vater verkauft und wollte in der schönen Krimm sich ansiedeln.

Rinnsaal. Er?! in seinem Alter?!

Philipp. Weil ihm der Prozeß mit Ihnen das Leben hier verbitterte. Nun ist Alles verbrannt! nun muß er auswandern, aber wie?!

Rinnsaal. Herr, Sie haben mir da einen verdammten Floh in's Ohr gesetzt. Meinetwegen wollt' er in die weite Welt? und ich bin Schuld, daß er Alles verloren hat?

Philipp. Zufall —

Rinnsaal. Was ist Zufall? Gottes Schickung! — Ne, das kann ich nicht so mit ansehn.

Philipp. Was ist zu thun?

Rinnsaal. Was zu thun ist? eine wunderliche Frage. Man muß dem Manne helfen. Er bleibt doch immer mein Schwager, hat meine einzige liebe Schwester sehr glücklich gemacht; denn das darf, bei einer solchen Gelegenheit, ihm doch nicht vergessen werden.

Philipp. Wie? Sie wollten —

Rinnsaal. I nu, ich will mit ihm theilen, das versteht sich von selbst. Nach meinem Tode wäre ohnehin seine Tochter meine Erbin.

Philipp. Aber Ihr Prozeß —

Rinnsaal. Der Prozeß gehört nicht hieher, das ist eine Sache für sich, und, bei meiner armen Seele! ich wollte, daß der Blitz lieber in die sämmtlichen Akten gefahren wäre. Sie verstehen das nicht, junger Herr: Mit einem Glücklichen kann man prozessiren bis auf's Blut, aber mit einem Unglücklichen —

Philipp. Da kommt er eben her, der arme Mann, sieht ganz verstört aus.

Rinnsaal. Weiß er's schon?

Philipp. Freilich weiß er Alles.

Rinnsaal. Treten Sie ein wenig zurück, wenn ich bitten darf.

Philipp. Herzlich gern. (Er geht in den Hintergrund.)

Sechster Auftritt.

Herr von Strohm. Die Vorigen.

(Strohm und Rinnsaal nähern sich einander mit einiger Verlegenheit.)

Strohm. Nun, Herr Bruder, haben Sie schon erfahren —?

Rinnsaal. Leider!

Strohm. Das schreckliche Gewitter —

Rinnsaal. Es hat eingeschlagen —

Strohm. Es hat gezündet —

Rinnsaal. Alles liegt in Asche!

Strohm. Wenn doch wenigstens die Papiere wären gerettet worden!

Rinnsaal. Also wirklich? auch die wurden ein Raub der Flammen!

Strohm. Leider ja!

Rinnsaal. So ist freilich an kein Erholen zu denken!

Strohm. Das ganze Vermögen!

Rinnsaal. Es ist ein harter Schlag!

Strohm. Das fühl' ich wohl.

Rinnsaal. Jetzt müssen wir vor der Hand unsern Prozeß ruhen lassen.

Strohm. Freilich, freilich.

Rinnsaal. Sie waren der Gatte meiner guten Schwester.

Strohm. Ja, das war ich und werd' es nie vergessen.

Rinnsaal. Ich auch nicht.

Strohm. Wenn der Herr Bruder mich brauchen kann und will —?

Rinnsaal (bei Seite). Ach Gott! nun will er bei mir dienen. (Laut.) Nein, Herr Bruder, so weit lasse ich es nicht kommen.

Strohm. Der Herr Bruder kann sich darauf verlassen, daß ich gern Alles thun werde —

Rinnsaal. Der Herr Bruder soll nichts Unschickliches thun, da sei Gott für!

Strohm. Unschicklich? wenn ich in der Noth meinem Schwager diene?

Rinnsaal. Nichts von dienen! wir wollen theilen.

Strohm. Es freut mich, daß der Herr Bruder das Vertrauen zu mir hat. Ja ja, wir wollen theilen.

Rinnsaal. Wie wär' es, wenn wir künftig beisammen wohnten?

Strohm. Das wollt' ich so eben vorschlagen.

Rinnsaal. Ein wenig eng wird's wol hergehn —

Strohm. Man behilft sich gern.

Rinnsaal. Ich will dann schon in der Wirthschaft Alles so veranstalten —

Strohm (bei Seite). Ach Gott! er will Verwalter bei mir werden! (Laut.) Nein, der Herr Bruder soll sich um nichts bekümmern.

Rinnsaal. Ei beileibe! der Herr Bruder soll ein gemächliches Leben führen.

Strohm. Nein, das thu' ich nicht, das hieße sich bezahlt machen.

Rinnsaal. Eben deßwegen.

Strohm. Der Herr Bruder theilt mit mir, und es ist weiter keine Rede davon.

Rinnsaal. So mein' ich's auch.

Strohm. In meinem Fabriksgebäude die hübschen Zimmer —

Rinnsaal. Ja, es ist Schade drum. Aber das obere Stockwerk in meinem Schlosse —

Strohm. Denken wir nicht mehr daran.

Rinnsaal. Warum denn nicht? ich will es recht bequem einrichten.

Strohm. Das würde viel kosten.

Rinnsaal. Nicht doch.

Strohm. Ein solcher Bau —

Rinnsaal. Ei da ist nichts zu bauen.

Strohm. Freilich die Mauern stehn noch.

Rinnsaal. Die Mauern?

Strohm. Die lasse der Herr Bruder vor der Hand nur stehn und ziehe mit Sack und Pack zu mir.

Rinnsaal. Ich soll zu Ihnen ziehn?

Strohm. Wie ich sage, die Fabrikgebäude —

Rinnsaal (bei Seite). Ach Gott! das große Unglück hat dem armen Manne den Kopf verwirrt! (Laut.) Es ist kein Wunder, daß der Herr Bruder ein bischen confus geworden. Noch heute Abend schicke ich Pferde und Wagen, und lasse Ihn holen sammt Allem, was etwa gerettet worden.

Strohm. Mich will der Herr Bruder holen lassen? (Bei Seite.) Ach Gott! es hat sein Gehirn angegriffen. (Laut.) Schon gut, morgen will ich zu Ihnen kommen und die Brandstätte besehn.

Rinnsaal. Bei mir wollen Sie die Brandstätte besehn?

Strohm. Nun, wo denn?

Rinnsaal. Ich bin ja nicht abgebrannt.

Strohm. Wer denn?

Rinnsaal. Sie.

Strohm. Ich?

Rinnsaal. Freilich.

Strohm. Besinnen Sie sich, Herr Bruder! das Gewitter —

Rinnsaal. Das hat bei Ihnen eingeschlagen.

Strohm. Nicht doch, bei Ihnen.

Philipp (zwischen sie tretend). Gott sei Dank! bei keinem von beiden.

Beide. Was?

Philipp Verzeihen Sie mir die unschuldige List. Ich war

überzeugt, daß aller Groll in beider Herzen schwinden würde, sobald Einer den Andern unglücklich wüßte; darum nahm ich mir die Freiheit, jeden insbesondere abbrennen zu lassen.

Beide. Ei ei, junger Herr.

Philipp. Die Täuschung hat Beiden eine trübe Stunde gemacht, aber die Nutzanwendung, die wird reichlich vergelten, nicht wahr?

Strohm. Wie meinen Sie das?

Philipp. Zwei Männer, die im Unglück einander so brüderlich die Hand reichten; die bei einander wohnen, ihre Tage mit einander beschließen wollten, die kann unmöglich der Gedanke empören, auch nach dem Tode neben einander zu ruhen. Wie wär' es, wenn Sie zwischen Ihren Familienbegräbnissen die Mauer gar nicht wieder aufrichteten?

Beide. Gar nicht?

Philipp. Wenn diese Ruhestätte beiden Familien gemeinschaftlich bliebe?

Beide. Gemeinschaftlich?

Philipp. Wenn einst nur Ein Grabstein Beider Gräber deckte, mit der Inschrift: „sie wollten im Leben mit einander theilen, sie habens im Tode gethan."

Strohm. Aber mein Recht —

Rinnsaal. Meine Ansprüche —

Philipp. Bedenken Sie doch, meine Herren! wenn wirklich Einer von Ihnen plötzlich unglücklich würde — haben Sie nicht eben die Erfahrung gemacht, daß Sie dann beide ohne Bedenken Ihre vermeinten Rechte aufzugeben bereit sind? warum wollten Sie vom Schicksal erzwingen lassen, was Ihre Herzen freiwillig zu thun so geneigt sind?

Strohm. Sie sind ein braver junger Mann.

Rinnsaal. Ja, das sind Sie.

Strohm. Ich muß Sie umarmen.

Rinnsaal. Auch ich.

(Beide wollen ihn umarmen.)

(Philipp läßt sich Beide ganz nahe kommen, und zieht sich dann schnell zurück, so daß sie einander in die Arme sinken.)

Strohm. Sieh' da, Herr Bruder —

Rinnsaal. Wie ist's, Herr Bruder?

Strohm (gen Himmel blickend). Meine Frau —

Rinnsaal (eben so). Meine Schwester — (Sie umarmen sich heftig).

Philipp (in die Hände klatschend und herumhüpfend). Gelungen! gelungen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Amalie, die schon etwas früher aus dem Schlosse kam.

Amalie. Was seh' ich! darf ich's glauben? Mein Vater. und mein Oheim versöhnt? —

Philipp (gutmüthig triumphirend). Das hab' ich gemacht!

Amalie. Haben Sie wirklich?

Strohm. Ja, Malchen, dein künftiger Schwager hat meinen Schwager mir wieder gegeben.

Philipp. Des Fräuleins künftiger Schwager? ja, Prost die Mahlzeit! sie hat versprochen —

Amalie (halb leise). Fallen Sie nur nicht mit der Thür in's Haus.

Rinnsaal. Die Feuersbrunst war erdichtet, aber Einen Brand soll's dennoch geben. Was meint der Herr Bruder? wir tragen die Akten zusammen?

Strohm. Und lassen sie brennen lichterloh!

Rinnsaal. Fiat!

Philipp. Aber ich —

Amalie. Werden Sie schweigen? (Schalkhaft.) Das Gute ist noch Einmal so viel werth, wenn man es ohne Eigennutz thut.

Philipp. Ja, Sie haben gut reden, aber ich —

Amalie. Da kommt die Gesellschaft, um dem Schauspiel zuzusehen.

Philipp. Ich wollte, wir beide wären allein auf der Welt

Achter Auftritt.

Der Baron. Peregrinus, einige Herren und Damen aus dem Schlosse. Während sie die Treppe heruntersteigen, erscheinen Dreipfennig und Babet auf derselben, die letztere legt sich nieder, so, daß sie ihr Gesicht von den Zuschauern abwendet.

Baron. Nun, Herr Prinzipal, sind Sie mit Ihren Anstalten fertig?

Dreipfennig. Fix und fertig.

Baron. Aber das Orchester?

Dreipfennig. Die Insel Naxos liegt im Meere, die Brandung an den Klippen ist so stark, daß man die Musik nicht vernimmt.

Baron. Meine Herren und Damen, ich bitte Platz zu nehmen. Sie sehen, die Unterhaltung ist anspruchslos; Ihre eigene Phantasie wird das Fehlende ergänzen.

(Die Damen setzen sich nach einigen Complimenten; die Herren stehen hinter ihnen, Peregrinus den Zuschauern am nächsten).

Peregrinus. Daß Ariadne dem Publikum den Rücken zukehrt, ist unverzeihlich.

Baron. Stille!

Dreipfennig (klingelt). Der Vorhang geht auf! (Er tritt auf die Seite und soufflirt.)

Krach (als Theseus mit Helm und Haarbeutel, im Frack und Stiefeln, mit griechischem Mantel, geht einige Mal mit großen Schritten auf der Terrasse auf und nieder).

Sie schläft — sie ahnet nicht das Kaperschiff im Hafen —
Ariadne wird so süß zum letzten Male schlafen. —
Du spitzest noch im Traum den Mund zu einem Kuß,
Dem Theseus, der Barbar, sich rasch entziehen muß!
Wie? darf ich's wagen, der Geliebten zu entlaufen?!
Mit welchen Namen wird sie den Verräther taufen! —
Sur mon honneur! sie hat viel Gut's an mir gethan,
Dem Minos mich entrückt, dem alten Grobian;
Den Weg durch's Labyrinth hat mir ihr Zwirn gewiesen;
Den Minotaurus half sie auf mein Schwert mir spießen:
Den Vater ließ sie dann, die Mutter auch im Stich
Und lief mit mir davon in diese Wüste! — Sprich,
O Theseus! wird man nicht mauvais sujet di nennen?
Von deiner Retterin willst heimlich du dich trennen?
Hier, wo zum Frühstück nicht Kaffee vorhand'n ist —
Hier, wo am Abend sie sogar den Thee vermißt! —
Verkälten wird sie sich in ihrem dünnen Spenser —
Nein, Theseus! nimmermehr! hinweg, ihr Athenienser!
Ist mir nach schwerem Kampf, das Liebeln nicht erlaubt?
Den Neidhart schlag' ich todt, der mir Ariadnen raubt! —
Sieh da, ihr Busen steigt — ein Seufzerlein erschallet —

Babet.

Ha, Theseus!

Krach.

Auch im Traum sie meinen Namen lallet.

Babet.

Verlassen willst du mich! ist das der Liebe Lohn?

Peregrinus (bei Seite). Die Stimm' ist mir bekannt.

Krach.

Verrieth ein Kobold ihr der Griechen Ankunft schon?

Babet.

Mich fliehen! o Barbar!

Krach.

Wol mußt' ich das erwarten,
Daß sie mich nun begrüßt mit solchen Redensarten. —
Wie lieblich du im Traum die Arme nach mir streckst!
Und ich — o Sanct Georg! — ich stehe wie behext!
Schon bläst der Postillon — was soll ich nun beschließen?
Wer Teufel hat den Weg nach Naxos euch gewiesen? —
Ein unwirthbarer Fels — ein schlechtes Publikum —
Für unsre Liebe war's doch ein Elysium — —
Was hilft's, wenn Schande droht, den Schmerz noch auszukramen?
Bin ich der Liebling nicht der Athenienser Damen? —
Fort Mitleid! Liebe fort! Milchbart, ermanne dich!
Und Schillers Jungfrau gleich, die Kette rasch zerbrich!
Sei wieder Theseus! fort! (Er rennt davon.)

Peregrinus. Das wimmelt von Anachronismen. Ich werde die Ehre haben der Gesellschaft zu berichten, wann und wie Kaffee und Thee nach Europa kamen —

Amalie. Stille doch! Jetzt wird Ariadne sich erheben.

Babet (steht auf, schwankt einige Mal auf und nieder, und sucht ihrer Beklemmung Meister zu werden).

Ein Gast. Ein hübsches Mädchen.

Der Zweite. In der That, recht hübsch.

Der Dritte. Und von sittsamem Anstande.

Peregrinus (bei Seite). Es ist, hol' mich der Teufel, meine Babet!

Amalie. Ich habe heute schon die Bekanntschaft dieses Frauenzimmers gemacht und vermuthe fast —

Strohm. Stille! sie beginnt.

Babet.

Wie Veilchen blüht' ich einst im tiefen Gras verborgen,
Mir lächelte das Glück an meines Lebens Morgen. —

Dreipfennig. Halt! halt! so steht's ja nicht im Buche.
Mein Theseus! riefst du mich? ach nein! der schöne Morgen
Hat ihn mir wol entführt, das Frühstück zu besorgen.

Babet. Lassen Sie mich.

Dreipfennig. Aber wenn ich souffliren soll —

Baron. Ei so halten Sie lieber das Maul.

Dreipfennig. Wie Ew. Gnaden befehlen, aber wenn sie stecken bleibt?

Amalie. Fangen Sie noch einmal an, liebe Mademoiselle.

Babet.

Wie Veilchen blüht' ich einst im tiefen Gras verborgen,
Mir lächelte das Glück an meines Lebens Morgen,
Ein freundlich stilles Glück, durch keinen Sturm getrübt,
Denn ach! dies fromme Herz — es hatte nie geliebt! —
Da kam aus fernem Land ein Jüngling hergezogen,
Der hat um meine Ruh' mich Aermste kühl betrogen! —
Als er mit Hand und Mund mir ew'ge Liebe schwur,
Da huldigt' er, gleich mir, der einfachen Natur!
Doch bald hat ihn der Durst nach Weisheit mir entrissen!
Lebend'ge Liebe wich dem todten, kalten Wissen!
Zwar, scheidend noch gelobt' er mir der Zukunft Glück,
Allein er ging — er schwieg — ach! er kam nicht zurück! —
Noch baut' ich fest auf ihn, noch konnt' ich ihn nicht hassen —
Und lieber dacht' ich mir ihn todt als mich verlassen!
Die schwache Dirn' ergriff beherzt den Wanderstab,
Sie suchte — nicht mehr ihn — sie suchte nur sein Grab!
(Ihre Stimme wird immer bewegter.)
Allein er lebt — er wird für eine Andre leben —
Vergessen hat er mich — Gott mög' es ihm vergeben! —

Mich — deren Herz so treu an seinem Herzen hing — Mich, die —

Ach Gott! wie wird mir! (Sie wankt.)

Dreipfennig. Weiter! weiter!

Babet. Ich — ich kann nicht mehr — mir wird ohnmächtig — (Sie sinkt nieder.)

Dreipfennig (hinzuspringend). Zu Hilfe! zu Hilfe!

Amalie. Ich errathe. Kommen Sie, meine Damen, lassen Sie der Unglücklichen uns beistehen. (Sie eilt nebst den Damen auf die Terrasse.)

Strohm. Das ist ein böser Zufall.

Baron. Ich bedaure, meine werthen Gäste —

Rinnsaal. Nur das arme Mädchen ist zu bedauern.

Peregrinus (bei Seite.) Verdammter Streich! sie ist mir nachgelaufen.

Amalie (ruft herunter). Wir müssen sie nach ihrer Wohnung geleiten.

Baron. Herauf, meine Herren! die Damen möchten zu schwach sein. (Alle eilen auf die Terrasse, außer Peregrinus.)

Philipp. Bruder, du folgst uns nicht?

Peregrinus. Laß dir sagen, Bruder: es gibt sehr verschiedene Gattungen von Ohnmachten, die man sämmtlich unter der Benennung deliquium animi begreift —

Philipp. Lieber Bruder, jetzt müssen wir helfen und nicht schwatzen. (Er eilt den übrigen nach, die sich um Babet versammelt haben, hebt sie auf seine Arme und trägt sie fort. Die übrigen folgen.)

Peregrinus (fährt fort, während der Vorhang fällt). Als da sind eclysis, lipothymia, lipopsychia, apopsychia, syncope, asphyxia u. s. w. Bei der lipothymia verändert der Puls sich gar nicht, und das Bewußtsein bleibt. Ein anderes ist es mit der syncope —

(Der Vorhang ist gefallen, er steckt aber den Kopf heraus.)

Es wird also zu entscheiden sein, ob dieses Frauenzimmer in lipothymia oder in syncope liegt.

(Das Orchester fällt rasch ein.)

Fünfter Aufzug.

Tanzmusik in der Ferne.
Abend. Der ganze Platz ist mit bunten Laternen erleuchtet.

Erster Auftritt.

Hans Hummer (tritt auf). Holla! da geht's schon wieder lustig her, während meine arme Babet in Krämpfen liegt. — Noch kann ich nicht glauben, er habe sie erkannt. — Erkannt? und wäre nicht einmal herzugesprungen, als sie in Ohnmacht fiel? — Ich weiß ja leider wol, daß die Menschen in verschiedenen Jahren sich verändern, wie meine Gewächse in verschiedenen Jahreszeiten; das Grüne wird grau, das Schlanke wird knotig, und der lieblichste Duft verliert seine Würzhaftigkeit; aber was einst eine Blume war, wird doch nicht zur Nessel. Oder wäre nur dem Menschen dieser traurige Vorzug beschieden? Noch vergnügt mich die Erinnerung an den liebenswerthen Jüngling. So ganz verwandelt kann ich mir ihn doch nicht denken. Ich selbst will nun ihn prüfen, und finde ich, was meine Tochter seufzend behauptet, so schüttle ich den Staub von meinen Füßen, und führe sie hastig heim, wo der ehrliche Jakob Fluhr sicher nach und nach das Bild des gelehrten Freiherrn aus ihrem getäuschten Herzen vertilgen wird. — Da kommt er — doch nicht allein — (Er tritt zurück.)

Zweiter Auftritt.

Der Baron und Peregrinus von der Seite des Tanzsaales.

Baron. Du willst also durchaus nicht tanzen?

Peregrinus. Lieber Vater, ich kann nicht tanzen.

Baron. Ei zum Henker! warum hast du es denn nicht gelernt, du, der du Alles gelernt hast?

Peregrinus. Allerdings hab' ich Alles gelernt und gelesen, was die Thorie des Tanzes betrifft, von Rinaldo Corso, der schon 1557 in Bologna schrieb, bis auf No-

verre, der zweihundert Jahre später seine lettres sur la danse herausgab.

Baron. Und bei alle dem verstehst du nicht einmal die Polonaise zu tanzen, zu der Fräulein Malchen dreimal vergebens dich aufgefordert hat, indessen dein Bruder, ohne Corso und ohne Noverre fröhlich herum hüpft, sich und Andern Freude macht.

Peregrinus. Der Tanz ist gewöhnlich nur ein roher Ausdruck der Fröhlichkeit.

Baron. Und leider hab' ich, seit deiner Zurückkunft, dich noch nicht fröhlich gesehen, denn du kannst vor lauter Gelehrsamkeit nicht dazu kommen.

Peregrinus. Sie irren, mein Vater. Es gibt verschiedene Gattungen des Vergnügens. Was die Organe des Körpers übt, ohne sie zu schwächen, wird allerdings auch Vergnügen genannt, aber schon lang vor Epikur und Plato hat man gefragt: ob die sinnlichen oder die geistigen Vergnügungen den Vorzug verdienen? Wer entscheidet für die Letztern? Fürwahr, mein Vater, ich bin stets vergnügt.

Baron. Freilich, weil du mit dir selbst so außerordentlich zufrieden bist; es fragt sich nur mit welchem Rechte? — Ich, in meiner Einfalt, habe stets geglaubt, der Mensch, der, aus eigner Wahl, Andern weder nützlich sei, noch ihnen Vergnügen mache, der stehle jeden Bissen Brod, den Andere für ihn gebacken haben. Denn kurz und gut, mein Sohn! — nimm mir's nicht übel, daß ich mich eines gemeinen Sprichwortes bediene — mit aller deiner Weisheit wirst du keinen Hund aus dem Ofen locken. (Ab.)

Peregrinus (ihm nachsehend). Hm! will ich denn Hunde aus dem Ofen locken?

Dritter Auftritt.

Hans Hummer. Peregrinus.

Hummer (für sich). Nun ist er allein. (Laut.) Herr Baron —

Peregrinus. Ah sieh' da, mein ehrlicher Hans Hummer!

Hummer. Sie kennen mich noch?

Peregrinus. Wie sollt' ich nicht! wir haben ja so oft in der Gegend von Würzburg mit einander botanisirt. O

ich habe seitdem große Fortschritte in dieser Wissenschaft gemacht. Sprengel und Humboldt erholen sich Raths bei mir. Ich werde eine neue Welt vor Euch aufthun. Von Linné ist kaum mehr die Rede. Seine vierundzwanzig Klassen hat der Ritter Thunberg auf zwanzig reducirt. Auch Wildenow hat diese Verbesserungen größten Theils angenommen.

Hummer. Herr Baron! ehe Sie, der Sie einst mein lieber Schüler waren, jetzt mein Lehrer werden, erlauben Sie mir noch eine Frage: haben Sie meine Tochter auch erkannt?

Peregrinus. Ei freilich, sie ist Schauspielerin geworden. O da wird sie viel von mir lernen können; und ich bin erbötig —

Hummer. Sie ist nicht Schauspielerin geworden, sondern hat blos unter dieser Maske erforschen wollen, ob sie noch in Ihrem Gedächtnisse lebe?

Peregrinus. Wie konnte sie zweifeln? ich vergesse nichts.

Hummer. Aber lebt sie auch noch in Ihrem Herzen?

Peregrinus. Mein werther Freund, um diese Frage zu beantworten, müßten wir wol erst einig darüber werden, was das heißt: in dem Herzen eines Menschen leben? ich werde mit einem Kapitel aus der Anatomie den Anfang machen —

Hummer. Ersparen Sie sich die Mühe. Ihre Antwort liegt schon in der anatomischen Erinnerung, die sich gerade jetzt Ihnen aufdringt. Ich bedaure meine Tochter, die Ihren Worten, Ihren Schwüren traute; ich bedaure aber auch Sie, Herr Baron, für den das Herz nur noch ein Fleischklumpen ist. Meine Babet wird genesen, und in den Armen eines einfachen, fleißigen Mannes fröhlich aus ihren kindischen Träumen erwachen. Daß auch Ihnen, Herr Baron, die gelehrte Steppe, mit allen Moosen, die drauf wachsen, stets genügen möge, das wünsche ich ohne Groll. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Auch dieser letzte Schritt geschah ohne Babets Wissen. Jetzt eile ich auf die Post. Wir sind zu Fuße gekommen. Der heutige Auftritt hat meine Tochter etwas angegriffen, und, da wir keine Stunde länger bleiben wollen, so müssen

wir fahren, bis sie ihre Kräfte wieder gesammelt hat. Nun Gottlob! an Gelde fehlt es mir nicht. Sie wissen, der alte Hans Hummer war stets gewohnt, einen Nothpfennig in die Sparbüchse zu legen.

Peregrinus. Ich will nicht hoffen, daß Ihr meinetwegen die weite Fußreise unternommen?

Hummer. Warum sollt' ich's läugnen? ja, Ihretwegen, Herr Baron, oder vielmehr des Jünglings wegen, den wir unter Ihrem Namen in Würzburg gekannt.

Peregrinus. Freilich bin ich seitdem zum Manne gereift. Die Zeiten sind vorbei, wo ich die Lychnis calcedonica brennende Liebe nannte, wo Solanum lycopersicum mir ein Liebesapfel, und Agapanthus umbellatus die Liebesblume war. Doch bin ich auch weit entfernt, Eure sittsame Tochter mit der Valisnerià spiralis zu vergleichen, die in Linné's zweiundzwanzigste Klasse der dioecia monandria gehört, sich auf dem Wasser hin und her bewegt, und gleichsam den Geliebten sucht, hahaha!

Hummer. Pfui, Herr Baron! ich weiß genug, meine Tochter soll zu Ihrem Andenken das Eryngium foetidum in meinen Garten pflanzen. Sie wissen, es gehört in Linné's fünfte Klasse, Pentandria digynia, und heißt zu deutsch — stinkende Mannstreue. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Peregrinus (allein). Bravo! bravo! der Mann wird witzig aus lauter Verdruß. Und warum ist er verdrießlich? — Weil Minerva mehr gilt, als Babet. Ich habe sie geliebt, nun ja! der Jüngling liebt ohne zu genießen, der Mann genießt ohne zu lieben; der Weise trennt sich ganz von diesem Spielwerk der Sinne. — Heirathen muß ich leider! doch verkaufe ich dem Fräulein nur meinen Namen, und das Vergnügen meine Kenntnisse zu bewundern.
Sieh' da, die Gesellschaft nähert sich, um das Feuerwerk anzuschauen, oder vielmehr anzugaffen; denn ich wette, es ist keiner mit den gehörigen Vorkenntnissen ausgerüstet.

Fünfter Auftritt.

Der Baron, Herr von Strohm, Amalie, Herr von Rinnsaal, der Schulmeister mit der Schuljugend, Philipp und die übrigen Gäste, Peregrinus.

Strohm. Ei ei, junger Herr, Sie verlassen die Gesellschaft —

Rinnsaal. In der sich Ihre Braut befindet?

Amalie. O so weit sind wir noch nicht.

Baron. Seine eigene Schuld.

Amalie. Er muß mir zuvor die Hochzeitgebräuche aller Völker erzählen.

Peregrinus. Da steh' ich zu Befehl.

Amalie. Das wird wenigstens tausend und eine Nacht hindurch währen, und darüber vergessen wir unsere eigene Hochzeit.

Peregrinus. Es ist wahr, die Materie ist reichhaltig, und um der Gesellschaft sogleich einen Vorgeschmack davon zu geben —

Baron. Peregrinus, halt' das Maul! jetzt wollen wir das Feuerwerk anschauen. Ich bitte sich zu setzen. (Die Gesellschaft nimmt Platz, und schaut nach der Gegend, wo die Wiese angedeutet worden.)

Philipp. Da steigt schon die erste Rakete.

Amalie. Mir macht ein Feuerwerk viel Vergnügen.

Strohm. Es ist auch wol das einzige Vergnügen, welches wir der vermaledeiten Erfindung des Pulvers verdanken.

Peregrinus. Sie glauben also, vor Erfindung des Pulvers habe es keine Freudenfeuer gegeben? da irren Sie.

Amalie. Diese Rakete stieg vortrefflich.

Peregrinus. Was waren denn die Lampterien der Griechen? wurde nicht dem Bacchus zu Ehren illuminirt? wurde nicht bei den Säcularspielen der Römer drei Nächte hindurch illuminirt?

Amalie. Sehn Sie, sehn Sie den niedlichen Tempel, der plötzlich in lauter Flammen steht.

Peregrinus. Und Paulus Aemilius nach der Eroberung von Macedonien, welch ein herrliches Freudenfeuer zündete er selbst in Amphipolis an?

Rinnsaal. Nichte, bemerkst du wol die verschlungenen Namen?

Amalie Stille, Onkelchen! der gelehrte Herr bemerkt sie nicht.

Peregrinus. Aber, meine Herren und Damen, wo gab es jemals ein schöneres und kostbareres Freudenfeuer, als das, welches Kaiser Hadrian auf dem trojanischen Platze veranstaltete?

Rinnsaal (leise). Das P muß ja eben nicht Peregrinus bedeuten; es könnte ja auch Philipp heißen, was meinst du?

Peregrinus. Er warf nämlich alle Schuldverschreibungen der Provinzen hinein, zwischen vierzig und fünfzig Millionen Thaler.

Amalie (leise). Ich wäre den Tausch wol zufrieden.

Peregrinus. Selbst unsere Johannisfeuer sind eines uralten, heidnischen Ursprungs.

Baron. Aber mußt du denn immer reden?

Strohm. Wenn nur der Wind die Raketen jenem einzelnen Hause nicht zu nahe treibt. So ein Strohdach geräth schnell in Brand.

Philipp. Zumal bei dieser Dürre.

Amalie. O stören Sie mir die Freude nicht durch den Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Unglücks. Sehn Sie doch die bunten Farben.

Peregrinus. Im Farbenfeuer haben es die Chinesen am weitesten gebracht; auch die Russen sind Meister darin.

Amalie. Und das herrliche Brillantfeuer!

Peregrinus. Das wird durch Eisenfeile hervorgebracht, läßt sich aber kaum einige Tage aufbewahren, weil der Salpeter die Eisenfeile zerstört.

Baron. Ei so schwatz' du und der Teufel! siehst du denn nicht, daß Niemand auf dich hört?

Amalie. Ach mein Gott! eine brennende Hülse fiel gerade auf jenes Strohdach!

Rinnsaal. Du hast Recht, Malchen. -- Ich seh' auch schon Rauch aufsteigen.

Baron. Ich will nicht hoffen —

Die Schuljugend. Es brennt! es brennt!

Schulmeister. Wollt ihr die Mäuler halten!

Strohm. Weiß Gott! die Flamme schlägt aus dem Dache!

Amalie. O Rettung! Rettung!

Philipp. Ich eile (Er rennt fort.)

Baron (ihm nachrufend). Nimm alle Bedienten mit dir!

Rinnsaal. Der brave Philipp! er fliegt gleichsam über die Wiese.

Amalie. Wie schnell das Feuer um sich greift — ach! das Haus steht schon in vollen Flammen!

Baron. Und du, Peregrinus, du bist noch hier?

Peregrinus. Hätte der Feuerwerker meine Kenntnisse besessen, so würde ein solches Unglück ihm nicht widerfahren sein; er würde gewußt haben, daß die Chinesen etwas Thon und Salz in den Leim thun, mit dem sie ihre Hülsen machen, wodurch sie bewirken, daß diese Hülsen sich nicht entzünden, also auch kein Strohdach in Brand stecken können, und, ich versichere Sie, meine Herren, dieses Haus würde jetzt nicht brennen, wenn der gute Mann den Pater Incarville gelesen hätte.

Amalie. Ach mein Gott! mich däucht, ich höre um Hilfe kreischen!

(Die jungen männlichen Gäste eilen fort.)

Peregrinus. Alaun ist noch besser als Salz, weil er keine Feuchtigkeit an sich zieht, und gleichfalls unverbrennlich ist.

Baron (besorgt). Wenn nur mein Philipp —

Amalie (ängstlich). Wie? Sie fürchten für ihn?

Baron. Bei solchen Gelegenheiten pflegt er tollkühn zu sein.

Peregrius. Wenn man Schwefelgeist, Salmiak, Roßmarin und Zwiebelsaft zu gleichen Theilen mischt, und den Körper fleißig damit einreibt, so darf man sich ohne Gefahr in's Feuer wagen. Gern hätte ich meinem Bruder diese Kunst gelehrt, wenn er nur einen Augenblick hätte warten wollen.

Baron. Freilich, er hätte warten sollen, bis Haus und Menschen verbrannt wären.

Strohm. Die Flamme greift immer weiter um sich.

Amalie. Ich vergehe vor Angst!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Hans Hummer von der andern Seite kommend.

Hummer. Barmherzigkeit! ich kann nicht weiter!

Baron. Wer ist der fremde Greis?

Hummer (zu Peregrinus). O Herr Baron! retten Sie meine arme Babet, die Ihnen einst so lieb gewesen!

Baron. Kennst du ihn?

Peregrinus. Hans Hummer, ein braver Mann, Botanikus aus Würzburg.

Baron. Doch nicht derselbe, dessen Tochter —

Peregrinus. Derselbe.

Hummer (hinsinkend). Krank und schwach, auf dem Bette liegend, verließ ich sie — nun steht das Haus in Flammen — und ich kann nicht weiter!

Baron. Und du gelehrter Klotz rührst keine Hand?

Peregrinus. Bester Vater, ein Bürger in Augsburg, Namens Greil, hat eine Maschine erfunden, vermittelst deren mit wenigem Wasser eine Feuersbrunst schnell gedämpft werden kann.

Baron. Geh' mir aus den Augen!

Hummer. O meine Babet!

Baron. Seid ruhig, mein Freund. Ich hoffe, daß Eure Tochter schon gerettet ist. Mein zweiter Sohn ist hingesprungen; zwar nur ein ungelehrter Landmann, aber, wenn es darauf ankommt, zu helfen, da steckt er ein Dutzend solche Gelehrte in den Sack. Erholt Euch! wo kommt Ihr her? warum waret Ihr nicht bei Eurer Tochter?

Hummer. Ich ging nach dem Posthaus — um Pferde zu bestellen —

Peregrinus. Zum Feuerlöschen braucht man Handspritzen, Schlauchspritzen, Schlangenspritzen, Feuereimer, Schöpfeimer, Leitern, Haken, Aexte, Stricke! naßgemachte Tücher —

Baron. Schweig', oder ich vergreife mich an dir!

Amalie (zu Hummer). Hat Eure Tochter den jungen Herrn gekannt?

Hummer. Leider!

Amalie. Und nun gesprochen?
Hummer. Verkleidet hat sie ihn geprüft.
Amalie. Die Schauspielerin —?
Hummer. Sie war es.
Amalie. Die Ohnmächtige?
Hummer. Ihn rührte es nicht! — O mein Kind! mein betrogenes Kind!
Baron. Ruhig, Alter! das Feuer mindert sich. Bald werden wir hören —
Hummer. Gott! was werd' ich hören —
Peregrinus. Man wird wohl thun, sich einer gewissen Composition zu bedienen, von der eine Tonne mehr Wirkung hervorbringt, als fünfzig Tonnen gemeinen Wassers, nämlich Kreide, Alaun, Potasche, Bleiasche und Vitriol, alles mit heißem Wasser zusammengerührt. Wenn wir dann die metallene Handspritze hätten, von der ein gewisser Leupold einen Tractat geschrieben hat —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp. Babet. Die Gäste.

Babet (fliegt in ihres Vaters Arme).
Hummer. Da ist sie.
Philipp. Gott sei Dank! ich habe einem Menschen das Leben gerettet!
Hummer. Meine Babet, ich habe dich wieder!
Babet. Vater! ohne diesen edlen jungen Mann war es um mich geschehn. Ich schlummerte, und erwachte plötzlich im dicksten Rauche. Schon schlugen die Flammen durch das Fenster herein — der Schrecken hatte mich gelähmt — ich war dem Ersticken nahe — da stürzte mein Engel durch Rauch und Flammen, ergriff mich — trug mich fort —
Peregrinus. Der Tempelherr in Nathan dem Weisen —
Hummer (zu Philipp). O mein Herr! warum bin ich kein Fürst, kein König! warum kann ich Ihnen nicht vergelten!
Philipp. Guter Alter, weiß Gott, mir ist vergolten!
Baron. Braver Philipp! das will ich dir nicht vergessen.
Strohm. Reichen Sie mir die Hand, Herr Nachbar, daß ich sie herzlich drücke.
Philipp (reicht ihm die Linke).

Strohm. Warum die Linke? die Rechte will ich hab'
Philipp (leise). Stille, Herr Nachbar! die Rechte hab' mir verbrannt.
Strohm. Wie? was? er hat seine rechte Hand verbran
Amalie und Babet. Um Gotteswillen!
Baron. Wie ist's, mein Sohn?
Philipp. I nu, es wird so viel nicht zu bedeuten haben. Es schmerzt ein wenig. Die Freude hab' ich doch immer zu wohlfeil erkauft.
Peregrinus. Bruder, nimm Baumöl mit Bleiweiß vermischt, oder Regenwürmer in Butter gebraten, oder Ka und Nußöl —
Philipp. Ich danke dir, Bruder, ich werde deinen R befolgen.
Peregrinus. Du siehst, ich weiß Rath für Alles.
Amalie (die leise mit ihrem Vater gesprochen, bittend). Darf ich
Strohm. Ja, mein Kind, ich habe nichts dagegen.
Amalie. Herr von Buchhorn, können Sie auch mir die verbrannte Hand nicht reichen?
Philipp. Ihnen? wie könnt' ich das?
Amalie. Ich darf Ihnen sagen, daß die Hand, die einem Menschen das Leben gerettet hat, mir lieb, sehr lieb geworden ist, und ich stehe Ihnen nicht dafür, daß ich diese Hand, sobald sie geheilt sein wird, mir zum Geschenke ausbitte.
Philipp (streckt seine Linke aus). Amalie! versteh' ich Sie!
Amalie (schalkhaft). Nein, nicht die Linke. Trauungen an die linke Hand sind ungiltig.
Philipp (sie mit der Linken umarmend). Amalie mein.
Amalie. Wenn es Ihrem Vater gleichviel gilt, durch welchen Sohn ich seine Tochter werde —
Baron. Nicht gleichviel. Nur durch diesen. Jener hat Sie nicht verdient.
Peregrinus Ei!
Strohm. Nehmt meinen Segen.
Rinnsaal. Glück zu, liebe Nichte!
Philipp. Den Flammen bin ich entgangen, jetzt will die Freude mich ersticken!
Hummer. Nun ziehen wir fröhlich heim, da Gott dem Retter deines Lebens vergolten hat!

Babet. Ja, Vater, die genesene Tochter sollt Ihr heimführen, und alle Eure Wünsche will ich erfüllen.

Baron (zu Peregrinus). Erwacht dein Herz noch nicht? Willst du sie ziehen lassen?

Babet. Herr Baron, es wäre vergebens, wenn die Achtung erstirbt, so erlischt auch die Liebe.

Baron. Das sind nun die Früchte deines grenzenlosen Vielwissens.

Peregrinus. Bruder, weißt du auch, daß wir durch diese Begebenheit in Feindschaft mit einander gerathen können?

Philipp. Da sei Gott für! ich werde dich stets lieben.

Peregrinus. Kennst du den Julius von Tarent, von Leisewitz? Klingers Zwillinge? Schillers Braut von Messina? Rara concordia fratrum ist ein altes Sprichwort. Wie hat Lafontaine jene Fabel des Aesop übersetzt?

Leur amitié fut courte autant qu'elle étoit rare,
Le sang les avoit joint, l'intérêt les separe.

Strohm (zu Rinnsaal). Nun ist die Klappermühle wieder im Gange — kommen Sie, Herr Bruder.

Rinnsaal. Hol' der Henker die lebendige Encyklopädie! (Beide ab.)

Peregrinus. Auf den Brudertitel mußt du dich nicht verlassen, der ist theils sehr gemein, theils gar oft gemißbraucht worden. Die ersten Christen nannten sich Brüder, und doch gab es zwanzig Sekten unter ihnen, die sich anfeindeten. Die römischen Kaiser nannten die Statthalter in ihren Provinzen Brüder, und ließen ihnen doch bisweilen die Köpfe abschlagen. Die Könige nennen sich noch heut zu Tage Brüder, und brechen sich die Hälse.

Baron (Hummers und Babets Hand ergreifend). Laßt ihn stehn, und seid meine Gäste. Morgen soll mein eigner Wagen euch bequem heimführen. (Er führt sie in's Schloß, die Gäste folgen.)

Peregrinus. Es gibt Waffenbrüder, zum Beispiel Glaucus und Diomedes beim Homer. In den Klöstern gibt es Laienbrüder, in Hamburg Lützelbrüder, die Hussiten nannten sich böhmische Brüder —

Amalie. Und die Freimaurer haben einen frère terrible.

(Zu Philipp.) Reichen Sie mir den Arm. Seine eigne Gesellschaft ist ihm doch die liebste. (Beide ab.)

Peregrinus. Marc Aurel und Lucius Aurelius Verus wurden divi fratres genannt, und reichten auf Medaillen sich die Hände. Die römischen Kaiser nannten auch die Könige von Persien Brüder! solches erhellt aus einem Briefe, den Constanz an Sapor geschrieben, und Eusebius aufbehalten. Nach römischen Rechten kann ich dein Angeber nicht sein, wenn du ein Criminalverbrechen begehn solltest; das ist aber auch der einzige Vortheil, den ich dir als Bruder zugestehen muß, folglich rathe ich dir. — (Er wendet sich und erblickt nur noch den Schulmeister nebst der Schuljugend, die sich genähert haben.) Nun? wo sind sie Alle geblieben?

Schulmeister. Ja, unsre Herzen schlagen —

Alle. Bim Bam Bum!

Peregrinus. Welcher Satan führt euch wieder her?

Schulmeister. Unsere Lippen lallen —

Alle. Piff Paff Puff!

Peregrinus. Laßt mich zufrieden!

Schulmeister. Erlauben Ew. Gnaden, nun habe ich sie dressirt. Da sind Vivatschreier — da sind Blumenstreuer — da sind Glockenläuter — da sind Artilleristen — Jungens, thut eure Schuldigkeit!

Peregrinus (will sich losreißen. Ein Theil der Knaben umringt ihn, und schreit ihm Vivat! in die Ohren. Er schleudert sie rechts, und will links ab, da hält ein anderer Theil ihn auf mit Bim Bam Bum! Er schleudert sie links, da wirft eine dritte Partei ihm Blumen in's Gesicht, und endlich vertritt eine vierte ihm mit Piff Paff Puff den Weg). Geht zu allen Teufeln! (ruft er außer sich, und läuft davon; sämmtliche Buben lärmend hinter ihm her.)

Schulmeister. Das ging vortrefflich. Der Herr Baron war ganz gerührt. (Er schwingt den Stab und folgt.)

Ende.

Von August von Kotzebue sind erschienen:

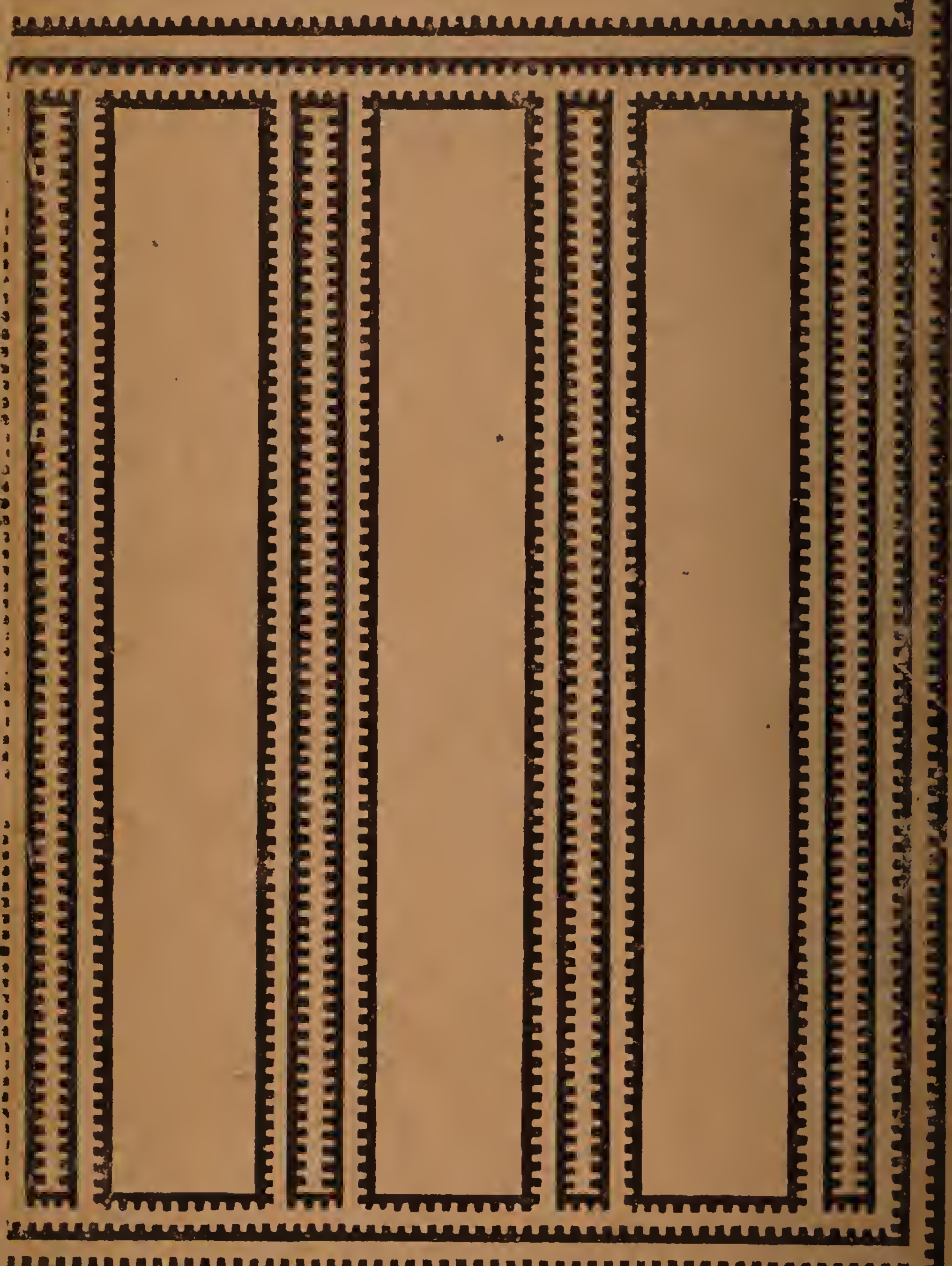
Bayard. Schauspiel in fünf Aufzügen. Nr. 127.
Blind geladen. Lustspiel in einem Aufzug. — Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Ländliches Gemälde in einem Aufzug. Nr. 668.
Der Edukationsrat. Lustspiel in 1 Aufzug. — Die Witwe und das Reitpferd. Dramatische Kleinigkeit. Nr. 1659.
Der Freimaurer. Lustspiel in einem Aufzug. — Der Verschwiegene wider Willen. Lustspiel in 1 Aufz. Nr. 341.
Der Gefangene. Lustspiel in einem Aufzug. — Die Feuerprobe. Lustspiel in einem Aufzug. Nr. 1190.
Die respektable Gesellschaft. Posse in einem Aufzug. — Die eifersüchtige Frau. Lustspiel in zwei Aufzügen. Nr. 261.
Das neue Jahrhundert. Posse in einem Aufzug. Nr. 3099.
Die deutschen Kleinstädter. Lustspiel in vier Akten. Nr. 90.
Die beiden Klingsberg. Lustspiel in vier Aufzügen. Nr. 310.
Menschenhaß und Reue. Schauspiel in fünf Aufz. Nr. 102.
Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen. Fastnachtsspiel in fünf Aufzügen. Nr. 212.
Pagenstreiche. Posse in fünf Aufzügen. Nr. 375.
Der arme Poet. Schauspiel in einem Aufzug. — Ausbruch der Verzweiflung. Ein Gedicht. Nr. 189.
Das Posthaus in Treuenbrietzen. Lustspiel in 1 Aufz. Nr. 890.
Der Rehbock oder Die schuldlosen Schuldbewußten. Lustspiel in drei Aufzügen. Nr. 23.
Schneider Fips oder Die gefährliche Nachbarschaft. Lustspiel in einem Aufzug. Nr. 132.
Die Stricknadeln. Schauspiel in vier Aufzügen. Nr. 115.
Der Taubstumme oder Der Abbé de l'Epée. Historisches Drama in fünf Aufzügen von J. N. Bouilly. Nr. 1020.
U. A. w. g. oder Die Einladungskarte. Schwank in einem Aufzug. Nr. 199.
Die Unglücklichen. Lustspiel in einem Aufzug. Nr. 2012.
Der Vielwisser. Lustspiel in fünf Aufzügen. Nr. 585.
Der gerade Weg der beste. Lustspiel in 1 Aufzug. Nr. 146.
Der Wirrwarr. Posse in fünf Aufzügen. Nr. 163.
Die Zerstreuten. Posse in 1 Aufzug. — Das Landhaus an der Heerstraße. Fastnachtsspiel in 1 Aufzug. Nr. 232.
Der häusliche Zwist. Lustspiel in einem Aufzug. Nr. 479.

Helios-Klassiker-Ausgaben.

L. = biegsamer Leinenband.
Gl. = biegsamer Ganzlederband mit Goldschnitt.

Börnes gesammelte Schriften. 3 Bände. L. M. 5.—
Byrons sämtliche Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Chamissos sämtl. Werke. 2 Bde. L. M. 2.50, Gl. M. 6.—
— poetische und erzählende Werke. 1 Band. L. M. 1.25
Eichendorffs ges. Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 6.—
Gaudys ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Goethes sämtl. Werke. 10 Bde. L. M. 15.—, Gl. M. 30.—
— — 4 Hauptbände. L. M. 5.—, Gl. M. 12.— (Ergänzungs Bände erscheinen nach und nach.)
Grabbes sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Grillparzers sämtl. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Hauffs sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 7.—
Hebbels sämtl. Werke. 4 Bd. L. M. 5.—, Gl. M. 12.— 2 Ergänz.-Bd. L. M. 2.50, Gl. M. 6.—.
Heines sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Herders ausgewählte Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Kleists sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25
Körners sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.40, Gl. M. 3.—
Lenaus sämtliche Werke. 1 Band. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25
Lessings Werke. 3 Bände. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
— poetische und dramatische Werke. 1 Band. L. M. 1.75
Longfellows sämtliche poetische Werke. 2 Bde. L. M. 3.50
Ludwigs ausgewählte Werke. 1 Bd. L. M. 1.75, Gl. M. 3.50
Miltons poetische Werke. 1 Band. L. M. 2.—
Molières sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Mörikes sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Reuters sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 6.—, Gl. M. 12.—
— ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50, Gl. M. 7.—
Rückerts ausgew. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Schillers sämtl. Werke. 4 Hauptbde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
— — 4 Hptbde. u. 2 Ergänz.-Bde. L. M. 7.50, Gl. M. 18.—
Shakespeares sämtliche dramatische Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Stifters ausgew. Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Uhlands gesammelte Werke. 2 Bde. L. 2.50, Gl. M. 6.—





Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig